

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

169 (22.7.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532146](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532146)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einfl. 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen monatlich 75 Pfg., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum für die Inserenten in Rühringen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 15 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bunt, Frierstraße 20/22. — Fernsprecher Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Oeynau: Alleenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bunt, Freitag den 22. Juli 1910.

Nr. 169.

Eine freche Verleumdung der deutschen Arbeiter.

Eine freche und erbärmliche Verleumdung des deutschen Arbeiterstandes leistet sich das Regierungsorgan des Herrn v. Bethmann-Hollweg, die Nordd. Allg. Ztg. Gegenüber den Beschwerden der sozialdemokratischen Presse über die steigenden Lebensmittelpreise bringt sie die Dreistigkeit auf, die arbeitenden Familienärzte ganz im Allgemeinen für die Notlage der deutschen Arbeiterfamilien verantwortlich zu machen. Sie schreibt:

Die hohen Preise für Nahrungsmittel empfindet das Bürgertum nicht weniger hart als das Proletariat. Aber wie gut es der Arbeiterschaft trotz der Teuerung immer noch geht, davon kann man sich insbesondere auf Bauernhöfen und in Schanewirtschaften überzeugen. Ob freilich die Familien der Bauhandwerker beispielsweise ebenso ausgiebig fröhlich sind wie das Familienoberhaupt, ist eine andere Frage. Und wenn dann zu Hause Schmalhans als Mähdemleiter beruht, so ist es leicht und billig, die „goldschwellenen Paratiten“ und die „Buntlaugensamantilla“ dafür verantwortlich zu machen, daß Frau und Kinder hungern müssen.

Wilo die Klagen über den Lebensmittelwucher sind weiter nichts als Wuerden von Familienoberhäuptern, die ihren schänen Lohn vertrinken und verweilen, Weib und Kinder aber hungern lassen. So sind nach dem Urteil des Berliner Regierungsbottes „beispielsweise“ die Bauarbeiter, aber nicht nur diese, denn ganz allgemein kann man ja in den „Schanewirtschaften“ sehen, „wie gut es der Arbeiterschaft geht“. Das Wunder, das die Reaktionen des offiziellen Blattes mit Besondere Aufmerksamkeit verfolgt, kann sich jetzt also das rechte Bild von dem durchschnittlichen deutschen Arbeiter machen als einem Zuchtigen und Trunfendold, der seine Familie verkommen läßt. Diese verleumderische Beschuldigung von zwei Dritteln des deutschen Volkes verübt ein Blatt, das gewerbemäßig gegen die deutsche Sozialdemokratie die Anlage erhebt, sie schädliche das Ansehen Deutschlands vor dem Auslande!

Um den Verdrungen, die man gewerkschaften wird, vorzugehen, sei es gleich gesagt: wir behaupten keineswegs, daß es keinen Arbeiter gibt, der seine Familie vernachlässigt. Ganz gewiß gibt es auch unter den Arbeitern, wie in allen Gesellschaftsklassen Verleumdungen und Egoisten und niemand hat etwas dagegen, wenn solche Leute an ihre Pflichten erinnert werden. Es ist aber eine Infamie, wenn das Regierungsbotte die Millionen ehrlicher Arbeiter und treusüchtiger Familienmänner, die es in Deutschland immer noch gibt, mit ein paar ausgefallenen Lieberjahren auf eine Stufe stellt und heuchlerisch ruft: So sind sie alle!

Es gibt bekanntlich hoch, sehr hochgeborene Herren, die ihre Burken schänden. Es gibt andere Angehörige des „ersten Standes“, die das Haus ihres Vorgesetzten zum Bordell machen, und andere wieder, die ihre Geliebten und Kinder hungern lassen und sich gegenseitig von der Alimentationspflicht freischwänden. Ist es deshalb jemandem eingefallen, zu sagen, das ganze Corps sei ein Bordell und eine Gesellschaft zur gegenseitigen Beschädigung gegen unerwünschte Vaterpflichten? Alle Fürsten und Zugehörigen der höchsten Gesellschaftskreise seien homosexuelle und Weibeldige? Ach, wer sich dazu hinreihen ließe, in der Hitze des Gefechts derartige über das Ziel hinauschießende unrichtige Behauptungen zu wagen, der würde sehr bald der liebevollen Fürsorge des Staatsanwalts verfallen! Gilt doch schon jede wahre und beweisbare Anschuldigung gegen Angehörige der höheren Gesellschaftsklassen schon demnach als halber Landesverrat! Aber zwei Drittel des deutschen Volkes vor der ganzen Welt in der unflimmigsten Weise zu verleumden und sie des niedrigsten, unanständigen Verhaltens zu beschuldigen, das ist nicht nur billig und erlaubt, es ist sogar patriotisch und wahrheitsgemäß sogar „national“. Die agrarische Deutsche Tageszeitung ist darum auch ganz begeistert und schlägt vor, den Artikel der Nordd. Allg. Zeitung, gleich französischen Ministerreden, an den Bauern anzuhängen oder als Flugblatt in die Massen werfen zu lassen. Diesem Wunsch des Agrarierblattes können wir uns nur anschließen. Besser kann dem Volke gar nicht gezeigt werden, von welchen edlen Gesinnungen die Leute erfüllt sind, die es regieren!

Politische Hundschau.

Sonnt. 21. Juli.

Wegen den konservativen Parteiführer Freiherrn v. Nichtshofen-Wertisch.

Ist eine Unterjuchung wegen angeblicher großer Steuerhinter-

ziehungen eingeleitet worden. Nach den Angaben eines früheren langjährigen Wirtschaftsinpektors des Freiherrn soll der Staat um einen Betrag von nicht weniger als 300.000 M. geprellt worden sein.

Frhr. v. Nichtshofen-Wertisch ist neben Herrn v. Heydenbrand Führer der konservativen Fraktion im preussischen Abgeordnetenhaus und ist namentlich bei den Wahlrechtsdebatten der jüngsten Zeit als konservativer Fraktionsredner auffällig hervorgetreten. Er war auch, wie selbstverständlich, einer der entschiedensten Gegner der Erbschaftsteuer, und man geht wohl auch nicht fehl mit der Annahme, daß er zu jenen konservativen Parteiführern gehört hat, welche die „Entrüstung“ über die Behauptung des Professors Delbrück, die Junker hinterzügen gewohnheitsgemäß Steuern, am heftigsten schärten. Ein Fall Nichtshofen-Wertisch müßte sich unter diesen Umständen zu einem erschütternden politischen Skandal gestalten, wie man ihn in Deutschland zwar schon oft, aber, wie es scheint, noch immer nicht oft genug erlebt hat.

Das preussische Justizministerium und das Finanzministerium sollen nach den vorliegenden Berichten um eine Verleumdung dieser Sache angegangen worden sein. Man hat also, so scheint es, an den maßgebenden Stellen sehr wenig Lust, dieses heisse Eisen anzufassen, man wird aber, nach erfolgter Verleumdung des Falles doch nicht umhin können, die gewöhnliche Verleumdung eintreten zu lassen.

Mit dem endgültigen Urteil über diesen neuesten, nicht ersten Fall Nichtshofen wird man zurückhalten müssen, bis die Unterjuchung abgeschlossen ist. Und die Unterjuchung muß ebenso rasch wie gründlich sein! Ein Versuch, einen etwa drohenden konservativen Parteihandel zu vertuschen, könnte nur zu einem noch größeren Skandal der Justiz und Verwaltung führen.

Wenn zwei daselbe tun ...

Man schreibt der Berl. Volksgg. aus Stade:

Im März dieses Jahres wurde in Brunshausen bei Stade eine sozialdemokratische Festschicht durch die Gendarmen aufgelöst, weil ein Arbeiterleiter sich in der Festschicht auf das politische Gebiet vertritt hatte. Mit knapper Not entging der Festschicht seiner Verhaftung, dafür war ihm aber ein Strafmandat sicher. Wie ganz anders dagegen fiel am Sonntag, den 17. d. Mts., das sogenannte „Heimatfest“ des Bundes der Landwirte aus, das man an der Unterelbe in Neustetter bei Buxtehude feierte, das Fest, das ausschließlich der politischen Propaganda des Bundes diene! Da konnte Herr Dr. Dieckhoff im heiligsten Feuerkreis ein unvorderräuflich politisches Refekt halten, konnte Blüow nach Herzgenuss abfangen usw. Da war es dem jüngsten Vorkonferenzen des Bundesdirektors, dem Umrichter Dr. Varenhorst, vergönnt, „die soziale und politische Bedeutung des Bundes“ mit der kräftigsten Stimme in die Welt hinauszuposaunen, da durfte derselbe Varenhorst Artikel über an der Kolonialpolitik eines Veruburg, konnte gegen dessen liberalen Anhang wie gegen die Erbschaftsteuer und ihre liberalen Verfechter zu Felde ziehen! Und kein Mensch rührte sich, kein Mensch witterte hier Gesetzeswidrigkeit, nicht einmal die beiden Väter der öffentlichen Ordnung, ja nicht einmal der als Vertreter der Regierung offiziell beglaubigte königliche Landrat des Kreises. Ja, man fand es sogar noch sehr in der Ordnung, als zum Schluß noch der Sekretär der Deutsch-Sozialen, Hennigen-Hamburg, im heiligsten Zorn Tod und Verderben auf den „jüdischen“ Hansabund und den Deutschen Bauernbund ipie. Fehlte es den Beamten an politischem Verständnis? Oder hat der königliche Landrat die Festschichtung und die Redner mit dem Segen der Immunität zu versehen vermocht? Wie heißt es doch zu Anfang der Verfassung? Vor dem Gesetz sind alle Vreuzen — gleich!

Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte.

Der Gesetzentwurf betreffend die Einwirkung der Armenunterstützung auf öffentliche Rechte scheint doch länger auf sich warten zu lassen, als nach der ersten Anknüpfung anzunehmen war. Eine parlamentarische Korrespondenz teilt nämlich mit, daß es sich bei der geplanten Regelung nicht einfach darum handeln kann, Landesgesetze zu erlassen, die den Inhalt des schon geltenden Reichsgesetzes einfach übernehmen.

Denn die Gebiete, auf die ein solches Gesetz in den Einzelstaaten keine Wirkung ausüben würde, sind von außerordentlicher Verschiedenheit. Für das Reich kommen neben dem Reichstagswahlrecht nur noch vereinzelte andere gesetzliche Vorschriften für die Kenderung in Betracht.

Ganz anders in den Bundesstaaten. Hier handelt es

sich in erster Linie um die Landtagswahlgesetze, daneben um die Kommunalverfassungsgeetze der Kommunalverbände aller Grade, von den Brotpreisordnungen bis zu den Landgemeinbeordnungen. Diese Gesetze regeln die Frage der Armenunterstützung sehr verschieden, und zwar nicht bloß in bezug auf das städtische Bürgerrecht oder ländliche Gemeindericht, sondern auch hinsichtlich der passiven Wahlfähigkeit und der Befähigung für Ehrenämter in der Verwaltung der Kommunalverbände. Weiterhin kommen andere Korporationsverfassungen in Betracht, wie die Schulverbände, die öffentliche Genossenschaften und ähnliche korporative Vereinigungen, deren Verhältnis von einem solchen Gesetz berührt würden. Aus diesem Grunde wird die Regelung der ganzen Frage für die Bundesstaaten weit schwieriger und zeitraubender sein, als sie es für das Reich gewesen ist.

Die Verfassungsfrage in Elsaß-Lothringen.

Die Straßburger Post bringt in ihrer Morgenausgabe vom 20. Juli eine Zusammenfassung der Absichten, welche die Reichsregierung zu der Elsaß-Lothringischen Verfassung begt. Danach dürften die Vorschläge folgendermaßen aussehen: Elsaß-Lothringen bleibt Reichsland, d. h. Wänderungen seiner verfassungsrechtlichen Einrichtungen und seines Verhältnisses zum Reich können nur durch die Reichsgesetzgebung erfolgen. Der Kaiser läßt wie bisher, im Namen des Reichs die Landeshoheit aus. Sein Vertreter ist nach wie vor der Statthalter, den er ernannt. Das Reichsland erhält keine stimmberechtigte Vertretung im Bundesrat, kann sich jedoch durch Kommissare mit beratender Stimme im Bundesrat vertreten lassen. Es ist unwahrscheinlich, daß Elsaß-Lothringen für bestimmte Gebiete der Wirtschaftspolitik, des Verkehrswesens usw. eine Stimmberechtigung eingeräumt werde. Für die Landesgesetzgebung tritt an die Stelle des Bundesrates die erste Kammer, die bis zur Hälfte durch den Kaiser ernannt werden kann. Im übrigen sollen Vertreter der Handelskammern, der Handwerkskammern, der Untertänigkeit, der 3 konfessionellen Gemeinschaften und möglicherweise, vielleicht erst nach reichsgesetzlicher Regelung der Arbeitskammern, Vertreter der Arbeiterschaft in die erste Kammer gelangen. Auf diese Weise und durch besondere Bestimmungen soll insbesondere jede Verwässerung des Budgets unmöglich gemacht werden. Die zweite Kammer soll aus 60 Mitgliedern bestehen, die in Einzelwahlkreisen auf Grund des allgemeinen, geheimen, direkten Wahlrechts mit Zulagstimmen für das 35. und das 45. Lebensjahr gewählt werden. Dreißigjähriger Wohnsitz im Reichslande wird Reichsangehörigen im allgemeinen das Wahlrecht verliehen. Für gewisse Fälle wird schon der einjährige Wohnsitz genügen. Das Wahlgesetz wird dergestalt erstmalig durch das Reich festgelegt werden, soll aber später der Wänderungsmöglichkeit durch übereinstimmenden Beschluß der 3 Faktoren der Landesgesetzgebung, d. h. beider Kammern und des Kaisers unterliegen.

Zu diesem Verfassungsentwurf äußern sich in der Straßburger Neuen Zeitung eine Reihe Elsaß-Lothringischer Politiker der verschiedensten Parteien in Interviews. Vollständig ablehnend verhalten sich nur die Sozialdemokraten, während die Vertreter bürgerlicher Parteien, sowohl der Liberalen, wie der Christlichen und des Lothringers Bloch immerhin noch einen Fortschritt in diesem Entwurf entdecken möchten. Es sind jedoch alle einflussreichen Mitglieder sämtlicher Parteien dahin einig, daß ein derartiger Entwurf viel weniger bringen würde, als man nach den bisherigen Verhandlungen erwarten und auch verlangen dürfte.

Anfreizung zum Landfriedensbruch.

allerdings nicht für Berlin, sondern für Wien, verübt die Deutsche Tageszeitung, das Berliner Zentralorgan des Bundes der Landwirte, das sich in einem Leitartikel bitter über die Wiener Sozialdemokraten beßagt, weil sie die Ordnung der Straße, die Sicherheit von Leben und Eigentum schänden. Um die „antinationale Geminnung“ der Wiener Benossen ins rechte Licht zu setzen, schreibt sie:

Es sei nur daran erinnert, daß schon seit einigen Jahren ein Arbeiterheim in dem Wiener Bezirk Dittling besteht, dessen Theaterstück zu Vorstellungen tschechischer Schauspieltruppen bereitwilligst hergegeben wird. Kein Wiener Theater dürfte es wagen, tschechischen Bühnenkünstlern Gastrecht zu gewähren, ohne Gefahr zu laufen, von der deutschen Beobdileterung demoliert zu werden, aber das Arbeiterheim in Dittling kann dieses Risiko auf sich nehmen, weil die deutschen „Genossen“ gegebenenfalls davor Wache stehen.

Diese für die Wiener Genossen so ehrenvolle Feststellung wird von einer Flut wilder Beschimpfungen be-

gletet. Es soll für zukünftige Fälle festgehalten werden, daß sich das Organ des Bundes der Landwirte für die gewalttätige Demolierung von Gebäuden begünstigt und die Sozialdemokraten schmäht, weil sie die Ordnung schämen!

Deutsches Reich.

Weska, 21. Juli. Die Erbschaft für den verstorbenen Abg. Schmidt (Zentrum) im Wahlkreis Warburg-Höxter ist auf den 30. August festgesetzt.

Es wird fortgewartet. Die Königlich Volkszeitung gibt in einer Berliner Korrespondenz folgenden Ausblick in die politische Zukunft, nachdem sie sich vorher über die vielen Zeitungsmeldungen von angeblichen Plänen der Regierung lustig gemacht hat: „In den nächsten 1 1/2 Jahren wird voraussichtlich in der inneren Politik nichts Wichtiges passieren, sondern die Regierung wird sich, um mit dem Ozean Taaffe zu reden, so gut es geht, „durchzupfeifen“. Die Regierung und auch die Parteileitungen bilden wohl hypochondrisch auf die nächsten Reichstagswahlen und suchen sich auf die dann bevorstehenden großen Wandlungen mit der Zeit einzurichten. Das unter solchen Umständen die Regierung nicht geneigt ist, vorher noch große Pläne in Angriff zu nehmen, versteht sich von selbst. Ebenso wird sie von der Organisation einer dauernden parlamentarischen Mehrheit auch dann absehen, wenn die — was sehr unwahrscheinlich — eine solche errichten könnte, denn nach den Neuwahlen müßte ja doch alles wieder von vorn angefangen werden.“

Wie das Geld der preussischen Steuerzahler verschwendet wird. In den Ausgaben des Reichens, die sich fortgesetzt in aufsteigender Linie bewegen, gehören die für Anschaffung und Unterhaltung der Ordens-Insignien. In den Jahren 1905 bis 1908 haben folgende Ueberschreitungen dieses Haushaltungspostens stattgefunden: 98 000 Mark, 166 000 Mark, 161 000 Mark und 137 000 Mark. Man will nun nach einer im Rechnungsausgleich des preussischen Abgeordnetenhauses abgegebenen Erklärung des Rechnungskommissars im Haushaltsplan für 1911 den Posten erheblich erhöhen. Dazu äußert sich nun in der rechts-nationalliberalen Rheinisch-Westfälischen Zeitung ein Diplomat dahin, daß diese hohen Ausgaben darauf zurückzuführen sind, daß immer mehr Orden mit Brillanten versehen werden. Der Diplomat belegt das mit Beispielen und fährt dann fort: „Statt ohne weitere Prüfung die Ueberschreitungen im Etat zu billigen, sollte das Abgeordnetenhaus bei der nächsten Inanspruchnahme eine Uebersicht für in den letzten Jahren verliehenen Brillantorden verlangen. Es würde sich dann ergeben, daß auch hier eine vernünftige Sparmaßnahme das Uebel beseitigen würde. Nach wie vor können die Tausende, die eine Fällung ihres Knopfloches schmerzhaft erwarten, befristet werden, aber solchbare Geschenke auf Kosten des Volkes sollten ganz besonders in jetziger Zeit, wo man nicht einmal die Mittel für inwalidene Krieger aufzutreiben weiß, unterbleiben. Die preussischen Minister, die für diese Verleihungen die formelle Verantwortung tragen, sollten hier um so mehr Wandel schaffen, als sie Gefahr laufen, in den Ruf zu kommen, sie begünstigen solche Verleihungen, weil denn doch im natürlichen Laufe der Dinge auch an sie einmal die Reihe kommen könnte.“

Ein vielseitiger Politiker. An der Spitze der halsstarrigen Bewegung in Schleswig-Holstein steht der Landgerichtsrat Dr. Hahn, dessen politische Tätigkeit schon mehrmals den Anlaß zu heftigen Angriffen bot. Jedenfalls kann das Vertrauen zur deutschen Rechtspflege nicht sonderlich befestigt werden, wenn ein Richter sich an die Spitze der Hege gegen die Ämner stellt. Der Landgerichtsrat Hahn ist nun aber ein Mann von geradezu beispielloser Vielseitigkeit. Wie der Berliner Volkszeitung geschrieben wird, stellte ein Demokrat in einer Versammlung in Jümmersburg fest, daß der Landgerichtsrat Dr. Hahn-Jümmersburg eingeschriebenes Mitglied der nationalliberalen Partei, der freikonserватiven und der deutsch-sozialen Partei ist; ferner des Bundes der Landwirte, des Mitteldeutschen Verbandes und des Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie. Dr. Hahn ist zugleich der Vorsitzende und Hauptorganisator des halsstarrigen deutschen Vereins für das nördliche Schleswig, der angeblich parteilos sein soll, in Wirklichkeit aber starkreaktionär ist und immer konservative Kandidaturen unterstützt. Es war jener Dr. Hahn, für dessen Wahl der freikönigliche Verein Spemnade bei der Landtagswahl 1908 öffentlich durch die Presse aufforderte, und für die kommende Reichstagswahl hat der freikönigliche Verein Spemnade beschlossen, wiederum die Kandidatur Hahns für den Wahlkreis Hadersleben-Sonderburg zu unterstützen gegen die sozialdemokratischen Kandidaten. Dr. Hahn kandidierte schon 1906 und 1907 in Hadersleben-Sonderburg und zwar für die nationalliberale, und bei der Landtagswahl 1908 in Sonderburg-Spemnade für die freikonservativen Partei.

Zwei kommandierende Generale für ein Armeekorps. Das erste (XII.) sächsische Armeekorps, das seinen Standort in Dresden hat, zählt gegenwärtig zwei kommandierende Generale: der eine befehligt momentan das Korps, der andere ist aber ebenfalls zum kommandierenden General desselben Korps ernannt, kann aber sein Amt nicht antreten, weil der jetzige Befehlshaber noch eine Weile verpaßt, seinen Posten aufzugeben. So berichtet die Frankfurter Zeitung, deren Meldung man für einen verspäteten Preisfänger halten müßte, wenn sie nicht allen Centes, ja sogar beweiskräftig dargelegt wäre. Sie schreibt, der alte General habe einmal ganz harmlos davon gesprochen, daß er auch einmal werde abgehen müssen. Dies sei an zuständiger Stelle sehr ernst genommen und daraufhin sei die Ernennung des zweiten Kommandeurs erfolgt. Der König aber wolle den alten Kommandeur ohne dessen Einwilligung nicht abgeben, und so blieb dieser, während der neue Kommandeur, für den keine gleichwohl dotierte Stelle offen ist, nun warten muß, bis es den ersten gefällig, abzugeben. — Für den Steuerzahler hat das Vorkommnis noch den unangenehmen Beigeschmack, daß dem neuernannten „Kommandierenden“ rund

18 000 Mk. Repräsentationsgelder neben dem Gehalt bezahlt werden müssen, ebenso auch alle sonstigen, einem Korpskommandeur zustehenden Gebühren, ohne daß der Herr irgend eine militärische Tätigkeit zu verrichten braucht.

Die Dresdener Neuesten Nachrichten führen die Sache auf ein Mißverständnis zurück. Tatsache sei, daß der bisherige kommandierende General des 12. Armeekorps General der Kavallerie v. Broglin im Herbst seine Stellung zu verlassen beabsichtige. Bis heute sei aber neben ihm ein kommandierender General für das 12. Armeekorps nicht ernannt worden. — Wer hat nun Recht?

Eine Hege gegen den bayerischen Verkehrsminister. Podewils haben die Schwarzen in Bayern inszeniert. Der Minister hat nämlich sich nicht gemiert, was sich eigentlich ganz von selbst versteht, wiederholt zu erklären, daß er zwar ein Streikrecht der Eisenbahner nicht anerkenne und eventuell die strengsten Maßnahmen ergreifen werde, daß er aber den Eisenbahner die Mitgliedschaft des Süddeutschen Eisenbahnerverbandes nicht verbieten könne. Derartige Bemerkungen könne man nicht mit Gewalt unterdrücken, wie das Sozialistengesetz und auch die Gesetze des Christentums klar beweiße. Darob ringsum Ersämen und Enttäuschung in allen reaktionären Kreisen! Nach ihrer Ansicht hätte der Eisenbahnmittler alle Eisenbahner dazu kommandieren müssen, schleunigst aus dem Süddeutschen Eisenbahnerverband auszuscheiden und — den christlichen Gewerkschaften sich anzuschließen. Und da der Minister diesen Befehl nicht erteilen hat, wird er als reif zur Demission bezeichnet, und der ultramontane Kampf lautet nun: „Herunter vom Stangele!“ Er ist als der „rote Heinrich“ stigmatisiert.

Frankreich.

Die Affäre Rochette. Wie schon kurz mitgeteilt, hat Clemenceau telegraphiert, daß er in der Rochetteangelegenheit nichts wisse. Damit ist die Untersuchungskommission nicht zufriedengestellt. Jaurès, der Vorsitzende der Kommission, erklärt, das Telegramm widerspreche sich selbst. In den ersten Sätzen meldet Clemenceau, „niemals habe jemand zu ihm über dessen Angelegenheit gesprochen“, und bereits zwei Zeilen weiter gibt er zu, dem Polizeipräsidenten Dupine gewisse Anweisungen hinsichtlich Rochettes gegeben zu haben. Jaurès ist der Ansicht, daß die weitere Untersuchung bis zur Rückkehr des früheren Premierministers nach Paris vertagt werden muß. Jaurès hatte den Justizminister ersucht, eine Prüfung der Ministerbücher vom Tage der Verhaftung Rochettes vorzunehmen, um über die Finanzoperationen des letzteren ein klares Bild zu erhalten. Der Justizminister hat jedoch ein derartiges Untersuchungsverfahren für unangelegentlich erklärt, dagegen hat er der Kommission sämtliche Berichte der Kriminalbehörden über den Fall zugehen lassen.

Italien.

Die Korruption, die der Senator Garin in den Armeeverwaltungen aufgedeckt hat, scheint in Rom den Gipfel der Schamlosigkeit erreicht zu haben. In seinem Bericht nennt er Generale, die an Soldaten Bestechungsgelder zahlten, und Wächter, die ihre Obersten bestachen. Trotzdem befehlen die Riewer Intendanten ihre Eigenheiten, die Garin nicht ohne Ironie schildert. So verlangten sie außer bestimmten Zahlungen auch eine Bestechung „in natura“, in der Form lebender Ware geliefert wurde. Von diesem Grundsatze wich keiner der Riewer Intendanten ab, so daß ihre Lieferanten mit Kupferlatten und Wächterhändlern weitgehende Beziehungen unterhielten. Auf dieser Basis entspringen Orgien, Szenen, gegen welche die bekannten Mäffen des früheren Chefs der mostafaischen Geheimpolizei unter Reinbott, Rossignolo, unschuldige Spielereien sind. Der Bericht Garins, der diesen Teil der Untersuchungen behandelt, liest sich wie ein unsittlicher Roman.

Spanien.

Der Arbeiterzustand in Bilbao ist kein plötzlicher Ausbruch des Klassenkampfes, sondern eine von den Arbeiterverbänden wohl vorbereitete Aktion, um die Lage der Arbeiter zu verbessern. Es handelt sich dabei vornehmlich um Bergarbeiter. Wenn die Unternehmer und Bergwerksbesitzer nicht nachgeben, wird der allgemeine Streik ausbrechen. Die Nachricht, daß es zu Gewaltsamkeiten gekommen ist, ist falsch. Wohl sind militärische Vorkehrungen getroffen, doch hat die Regierung auf die Verlängerung des Belagerungszustandes verzichtet, weil eben bisher die Ruhe noch nicht gestört worden ist.

Ferret-Debatten in der Deputiertenkammer. In der Montagssitzung sprach der republikanische Deputierte Melquiades Alvarez, ein hervorragender Redner, über die Barcelonaer Juliereignisse, wobei er die konservative Regierung aufs Schärfste kritisierte. Der Kriegsminister hätte, nach ihm, bei Wiedereröffnung des Kongresses die Akten der Prozesse, die mit Todesurteilen endigten, vorzulegen. Man würde sich ergeben haben, daß die Militärgerichte sich getrennt hatten und daß die internationalen Proteste vollkommen berechtigt waren.

In derselben Sitzung befaßte sich der frühere Ministerpräsident Moret über die brisante Art, in welcher er vom König entlassen worden sei, obgleich er immer loyal der Monarchie gedient habe. Der ehemalige Ministerpräsident Maura, unter dem die liberal-konservativen Reaktionen obenauf kamen, ludte sich gegen die vielen Angriffe zu verteidigen und befaß die Freiheit zu erklären, er würde noch rückhaltlos vorgehen, wenn er wieder zur Macht kommen sollte. Die Politiker der Linken wissen nun, wie sie mit Maura daran sind.

Die spanische Regierung hat nach Verhandlungen mit den Führern der Opposition den nach Frankreich Geflüchteten die Erlaubnis erteilt, unbefristet nach Spanien zurückzukehren. Diese Maßregel war zu erwarten auf Grund der letzten Erklärung, die der Minister des Innern gemacht hatte. Es werden den Flüchtlingen die notwendigen Mittel bewilligt werden. Die Rückkehr erfolgt gruppenweise. Man glaubt, daß diese Maßregel viel dazu beitragen werde, die Gemüter zu beruhigen.

Türkei.

Der vereitelte Staatsstreich. Eine amtliche Darlegung der Regierung bekräftigt im wesentlichen die bisherigen Meldungen, daß ein Geheimkomitee eine allgemeine Erhebung und die Ermordung einiger Mitglieder des Kabinetts und der Kammer plante. Es sollte ein neues Kabinett aus Mitgliedern der Opposition gebildet und die Kammer aufgelöst werden, sowie neue Wahlen stattfinden. Der Belagerungszustand sollte aufgehoben und die zwangswise verabschiedeten Beamten wieder eingeseht werden. Unter den aufgefundenen Papieren befindet sich ein Aufsatze an das türkische Heer in Albanien, nicht gegen die Albanesen, sondern gegen die jetzige Regierung zu marschieren.

Kleine politische Nachrichten. In Thorn ließ ein Hauptmann einen Vergewaltigungsverbrechen verhaften unter dem Verdacht der Spionage. Die richterliche Vernehmung ergab keine völlige Klarheit. — In Gaffa, Palästina, ist ein deutscher Konsul in Ermordung worden. Der deutsche Botschaft in Konstantinopel ist davon Mitteilung gemacht worden. — Der Aufruhr der Steier in Südafrika ist beendet. — Der Aufruhr der Eisenbahnbeamten der englischen Nordbahn nimmt einen für die Gesellschaft beunruhigenden Verlauf. Die Beamten aller Grade, mit wenigen Ausnahmen, haben den Dienst eingestellt, weshalb der Passagierverkehr völlig stockt. — Bei den Kreisparlamenten in Belgien haben die Ultraliberalen eine überlegende Mehrheit erhalten. — Der römische Heilige Murel, der in Italien den Modernismus begründet hat, hat den Vriesersee ausgezogen. — In Wiener politischen Kreisen wird im Ernst die Meinung verbreitet, daß die Türkei sich dem Zerbruche anschließen wolle. — In Portugal wächst die republikanische Bewegung. Die Verträge der Kaiser des Königs Carol werden offensichtlich ausgehoben und maßlos gehaßt. — Die Regierung der Vereinigten Staaten hat das Rannonenboot Tacoma nach Cap Gracias geschickt, um die amerikanischen Bürger dort den Gewalttaten des Präsidenten Madrid zu schützen.

Gewerkschaftliches.

14. Generalversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes. Dem Vorstände zur Berichtigung übermitteln wurden die Anträge: 1. In Gauen mit stark ausgebreiteter Tabakindustrie den Gauleitern Hilfskräfte beigegeben. 2. für den Gießerer Bezirk einen Bezirkssekretär. 3. für Breslau einen besoldeten Beamten anzustellen, 4. begünstigen für Waldheim, Hartha, Geringswalde und Pödeln, 5. im polnischen Gau einen polnisch sprechenden Agitator einzustellen, 6. den Sitz des Gauses Köln nach Wachen zu verlegen, 7. für Süddeutschland baldigst einen Tabakarbeiterkongress einzuberufen. Angenommen wurde eine Protestresolution gegen die von den verbündeten Regierungen und dem Reichshauptamt verfügte Schmälerung der Unterführungen. Einmütige Annahme fand auch nachstehende Resolution: „Alle infolge der Tabaksteuer arbeitslos gewordenen vollberechtigten Mitglieder des Verbandes erhalten, sofern die vom Staate gewährten Unterführungen geringer sind als die im Verbands gewährte Arbeitslosenunterstützung, vom 18. Juli 1910 an gerechnet aus der Verbandskasse einen Zuschuß bis zur Höhe dieser Verbandsunterstützung.“

Sokales.

Samt, 21. Juli.

500 Mk. Strafe.

Wegen Beleidigung der Mitglieder der Strafkammer und der Staatsanwaltschaft zu Königsberg i. Pr. stand gestern Genosse Jacob als verantwortlicher Redakteur des Norddeutschen Volksblattes vor der Strafkammer in Oldenburg. Die Beleidigung soll erfolgt sein in einem politischen Artikel in Nr. 232 des Nordd. Volksblattes vom 5. Oktober 1909, betitelt: „Preussische Rechtspflege“. Es war darin mitgeteilt, daß in Labiau ein Stadtwachtmeister Hartwig einen Arbeiter zum Knüttel geschlagen und daß gegen diesen Arbeiter obenben noch eine Beurteilung wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt erfolgte. Die Beweisaufnahme hat ergeben, daß Hartwig nach den Zeugenaussagen in Rotweide gehandelt hat, insobedessen die in dem Artikel gemachten Angriffe auf die Justiz nicht aufrecht zu erhalten waren. Der Angeklagte nahm sie daher mit dem Ausdruck des Bedauerns zurück und bemerfte außerdem, er habe mit der Kritik lediglich das System treffen wollen, nach welchem es möglich war, den zum Knüttel geschlagenen Arbeiter auch noch unter Anklage zu stellen und zu verurteilen. Der Vorwurf der Rechtsbeugung, der ihm unterstellt werde, habe ihm ferngeliegen. Er beantragte keine Freisprechung. — Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dwenstein, ging zunächst auf das Recht der Presse, Mißstände zu kritisieren, näher ein und betonte, daß der Artikel nicht die Würde einer Beleidigung erkennen lasse, auch nicht die Grenzen des Zulässigen überschreite. Dem Angeklagten steht der § 193 (Wahrung berechtigter Interessen) zur Seite. Er beantragte die Freisprechung event. eine kleine Geldstrafe. — Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 100 Mk. — Das Gericht ging über den Antrag des Staatsanwalts weit hinaus und erkannte in Anbetracht der erheblichen Vorwürfen des Angeklagten wegen Vergehens auf 500 Mk. Geldstrafe sowie auf Publikation des Urteils im Volksblatt und in einer Königsberger Zeitung.

Wegen des gleichen Artikels, der durch ein Preßbureau an die Parteipresse gelangt worden, ist in Götting, wo unsere Partei auch verfolgt wird, gegen den dortigen Redakteur auf sechs Monate und in Breslau auf sechs Wochen Gefängnis erkannt.

Die rechte Hälfte der vorderen Seite der Postkarten. Vor einiger Zeit teilten wir mit, daß die Reichspost an verschiedenen Orten 15 Pf. Strafpunkte bei Ansichtskarten erhebt, deren rechte Hälfte der Vorderseite den Namen des Absenders oder einen Stempel aufweist. Jetzt kommt das Reichspostamt und erklärt die Verordnungen wegen dem Strafpunkte für ungültig. Ueber die reichspostamtliche Verfügung teilt eine Berliner Korrespondenz folgendes mit:

„Auf Veranlassung der deutschen Postverwaltung wurde seinerzeit bekanntlich der linke Teil der Vorderseite von Ansichtskarten für Mitteilungen im Selbstverkehr freigegeben. Der Postkongress in Rom dehnte dann diese

Bergünstigung auf alle Postarten, auch solche ohne Aufsicht, aus. Nach der Niederchrift der Behördungen wurde aber bei Postarten die rechte Hälfte der Vorderseite für die Adresse des Empfängers, die Freimarke und Vermerke wie „Einschreiben“, „Nachnahme“ und dergl. bestimmt. In letzter Zeit sind deshalb von einzelnen Postanstalten Postkarten, die auf der rechten Hälfte der Vorderseite die Adresse des Adressaten trugen, mehrfach als Briefe behandelt und mit Porto belegt worden. Mitunter wurden sie auch als unzulässig von der Beförderung ganz ausgeschlossen. Dieses Verfahren wird vom Reichspostamt jetzt ausdrücklich nicht gebilligt. Wenn früher in einzelnen Fällen auf jene Bestimmung des Weltpostvertrags über die rechte Seite der Postkarten hingewiesen worden sei, so war damit nur beabsichtigt, die Deutlichkeit und Uebersichtlichkeit der Adresse nicht durch umfangreiche Firmenangaben beeinträchtigen zu lassen. Auf keinen Fall dürfen nach der Ansicht der obersten Postbehörde derartige Karten als Briefe behandelt und austaxiert oder gar von der Beförderung ausgeschlossen werden, auch wenn die Adresse des Adressaten auf der rechten Hälfte der Vorderseite einer Postkarte angegeben ist oder auf diesen Teil übergeht. In solchen Fällen handelt es sich meist um den Abrudruck des Firmenstempels, der etwa vom Galant, dem Kartenverkaufer an Fremdenorten und dergleichen vorn auf der Karte angebracht zu werden pflegt.

Einer, der es arg getrieben haben muß. Das Schöffengericht zu Erfurt hat einen Milchpanscher, in dessen Milch zwischen 20 und 60 (H) Prozent Wasserzulag nachgewiesen werden konnte, zu acht Wochen Gefängnis verurteilt.

Seinen Logistollenen überbürdet hat in der Grenzstraße ein ausländischer Arbeiter. Er wurde zur Anzeige gebracht.

Das Ensemble des Ernst Drauer-Theaters aus Hamburg wird das tolle Hamburger Charakterstück mit Gesang in sechs Akten „Das Radjahnenmärchen“ heute abend hier im Colosseum wiederholen. Das Stück hatte in allen Städten einen durchschlagenden Erfolg. Die Bühnenfiguren sind echte Typen des Hamburger Volkslebens. (Wäheres siehe im Infanter).

Gegen die Schundliteratur. Die Buchhandlung Vorwärts, Berlin, hat bei der in ihrem Verlage erscheinenden Zeitschrift In freien Stunden eine dankenswerte Einrichtung getroffen, die von allen Arbeitern beachtet werden sollte. Mit dem Schluss des jetzt beginnenden neuen Halbjahrganges soll den Abonnenten als Gratisbeilage überreicht werden: ein gut ausgeführter Zweifarbendruck des Kaffischen Gemäles „Friedensfeier mit Windmühle von J. Kuisbael.“

In freien Stunden hat ja die Aufgabe, durch den Abrudruck guter Romane die Schundliteratur zu bekämpfen. Mit der neuen Einrichtung hat dieses Programm eine wesentliche Erweiterung erfahren. Der Verlag will damit auch die schlechten Dichter aus den Arbeiterwohnungen drängen, wo sie noch so vielfach anzutreffen sind, und durch gute Bilder das künstlerische Verständnis in der Arbeiterfamilie beleben. Neben den Schundstücken sollen auch die schlechten Bilder aus den Wohnungen der Arbeiter verschwinden.

Wir empfehlen unsere Leser, auf In freien Stunden zu abonnieren. In jeder Woche erscheint ein illustriertes Heft mit reichhaltigem Inhalt für 10 Pfg., das durch jede Buchhandlung und jeden Kolporteur zu beziehen ist.

Wilhelmshaven, 21. Juli.

Marinenaehrten. Der Turbinenreuger Mainz hat auf der Sommerreise der Hochseeflotte Maschinenavarie erlitten, ist nach Kiel zurückgekehrt und in die kaiserliche Werft gelaufen. Der Kreuzer hatte schon bei Sagen eine Avarie am Kondensator und mußte deshalb einen halben Tag liegen bleiben, damit der Schaden durch das Maschinenpersonal ausgebeßert werden konnte. Dann ließ Mainz der Hochseeflotte nach und holte sie nach einstädtiger Fahrt ein. Kurz vor Bergen wurde die Steuerbordturbinen undraufgehoben. Da man die Ursache nicht ohne weiteres feststellen konnte, erhielt Mainz Order, mit der Badordturbinen nach Kiel zu fahren. Der Schaden an der Turbinen ist an sich nicht erheblich, die Reparaturen dürften aber etwa acht Wochen in Anspruch nehmen, weil das Panzergehäuse, unter dem die Turbinen eingebaut ist, aufgerissen werden muß, um die Ursache der Avarie zu beseitigen.

Durchgegangen. Heute morgen raste das Doppelspänn der Schiffsausrüstung von Osterhof in die Anortstraße entlang, über die Güterstraße und kam neben der Bedürfnisnastal zu stehen. Um ein Haar wäre eine ältere Frau mit einem Kinderwagen auf dem Trottoir überfahren worden. Sie wurde noch zur Seite geschleudert.

Der Adjuvantenverein von Wilhelmshaven veranstaltet am Sonnabend den 23. Juli im Seemannshaus eine Unterhaltungsabend, bestehend in theatralischen Aufführungen und nachfolgendem Ball.

Neuende, 21. Juli.

Unsere historische Kirche mit der seitlich gelegenen Turmkirche soll renoviert werden. Die innere Einrichtung wird erneuert, die Wände werden verputzt und die Ausmalung erfolgt unter Leitung des Kunstmalers Rohde aus Bremen. Auch werden neue Lüftungsvorrichtungen und sonstige zweckmäßige Einrichtungen getroffen. Die Kirche ist daher für die nächsten zehn Wochen geschlossen, während welcher Zeit der Konfirmationsjahar der Pastoret zu kirchlichen Zwecken benutzt wird. Amtsbindungen wie Taufen und Trauungen werden im Amtszimmer des Pastores, Herrn Arkenau, vorgenommen.

Aus dem Lande.

Oldenburg, 21. Juli.

Eine kombinierte Parteiverammlung findet am Sonntag den 24. Juli, nachmittags 4 Uhr, in der Tonhalle statt zwecks Stellungnahme zur Landeskonferenz und Delegiertenwahl. In der Versammlung wird ein Vortrag gehalten, Mitglieder der legitimierten zum Eintritt. Die Genossen und Genossinnen wollen sich zahlreich beteiligen.

Der Kampf in der Hoyerischen Brauerei und der Verrat Der Gewerkschaftler sieht zur Tagesordnung in einer auf Sonnabend den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr nach dem Vereinshaus einberufenen Volksversammlung. Referent ist Gaultier Zug aus Hamburg vom Brauereiarbeiterverband. Die angeklagte Gefängnisstrafe für die Mitglieder der Gewerkschafts- und Vorkomiteemission wird Veranlassung zum zahlreichen Besuch der Versammlung geben.

Agacrische Gemeindeverwaltung. Die Nachrichten bringen unter Stimmen aus dem Publikum folgenden Bericht: „Traurige Zustände in bezug auf Schulreinigung herrschen seit Mai in der Schule zu Barrel (Gemeinde Stuh). Bis dahin haben hier die Kinder die Klaffen gereinigt, während diese Arbeit in Stuh ausverboten war. Der neue Schulvorstand sah nun den Beschluß, in den Schulstunden der Gemeinde Stuh die Reinigung auszuverbotigen, in Stuh und Barrel dagegen nicht. Deshalb haben sich besonders in Barrel die Kinder gemeigert, die Schule zu reinigen. So ist in Barrel seit Mai die Reinigung der beiden Klaffen sehr unregelmäßig vorgenommen worden, ja, manchmal in zwei Wochen völlig unterblieben. Jetzt sind die Klaffen seit drei Wochen nicht gereinigt. Man denke sich einen Raum, den reichlich achtzig Kinder stündlich verlassen und wieder betreten, und dann in drei Wochen nicht gefegt! Dem Einander war es zufällig möglich, einen Blick in die Klaffen zu werfen: Eine dicke Schicht Schmutz und Staub bedeckte den Fußboden und alle Gegenstände. Vielfache Beschwerden darüber beim Schulvorstande und endlich beim Amte seitens der Lehrer waren ergebnislos gewesen sein. Wieher erzählt man uns, daß vom Schulvorstande der Beschluß gekommen sei, daß die Kinder die Reinigung auszuführen hätten, wenn überhaupt gereinigt werden solle. Man denke nun über diesen Beschluß nach. Jedes Umsetzen oder Rühren der Fäße muß Staubwolken aufwirbeln. Eine große Anzahl Kinder klagt bereits über Halschmerzen. Das müßt da aller Kampf gegen die anstehenden Krankheiten, besonders gegen die Tuberculose, die doch auf der Delmenhorster Oese fast stark verbreitet ist.“

Emden, 21. Juli.

Die Emdener organisierte Arbeiterklasse tätet sich, am kommenden Sonntag, das 9. Gewerkschaftsfest festlich zu begehen. Die Vorbereitungen sind beendet, hoffentlich ist das Wetter am Sonntag auch günstig. Der Zug von untermals wird recht groß werden. Die Leerer Genossen haben einen eigenen Dampf gerhartet und kommen in einer Stärke von 500 Personen. Ebenso rücken die Roder und Kurischer Genossen in stattlicher Zahl an. Das Fest wird eröffnet durch ein Konzert im Garten des Hotel Bellevue, vormittags 11 Uhr beginnend. Nachmittags um 4 Uhr marschiert der Festzug vom Hotel Bellevue ab. Im Zoologischen wird der bei der österrischen Arbeiterklasse noch im guten Andenken lebende Genosse Schmitz am Berlin die Festrede halten. Daran schließen sich Gartenkonzert, Kinderbelustigungen, Auffrischen von Luftballons und Vorführungen der Arbeiterkultur und Radfahrer in beiden Lokalen. Radfahrer ist Feldball. Und nun willkommen zum Emdener Gewerkschaftsfest.

Leer, 21. Juli.

Die Bevölkerung wird unzufrieden, weil trotz allen Gefahren nichts für den hiesigen Hafen getan wird, so daß die Einfahrt immer mehr durch Untiefen versperrt wird. Am Dienstag sahen im So-hafen zwei Dampfer fest; sie konnten erst am Mittwoch, als der Wind nach Nordwesten umsprang und eine hohe Tide eintrat, freikommen und den Hafen aufsuchen. Ebenso konnten einige Fischdampfer und Reptun-Dampfer erst am Mittwoch nach längerem Warten den Hafen verlassen. Wäre der Wind noch länger östlich geblieben, dann wäre an ein Freiwerden der festgelaufenen Schiffe nicht zu denken gewesen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. In den Stammen sind in Bürgerfeld ein neunjähriger Knabe. Mit einer unbedeutenden Wunde am Arme konnte er wieder an die Oberwelt geschafft werden. — Auf dem Schiffsreise in Rostock wurde ein Totgebilde festgenommen, der zwei Wehler 50 und 60 ML. abgenommen hatte. — Die Stadt Grate hat sich eine Dampfstraße angelegt.

Aus den Vereinen.

Wilhelmshaven, 21. Juli.

Die Roge Gegenseite hatte am Sonnabend im Werkspiechause ihre Fahnenweihe. Die Festteilnehmer wurden nach der Weihe durch Theater, Gesang und Tanz auf das angenehmste unterhalten. Hierdurch war der Beweis erbracht, daß man sich auch bei gänzlichem Verneinen bezaubernde Getränke dem Problem, dem betieren Spiel und der Geselligkeit aus beste widmen kann.

Aus aller Welt.

Aus einem wilden Lande. Wilhelm dem Zweiten, der sich gegenwärtig auf seiner alljährlichen Nordlandreise befindet, haben die Norweger sein Reiserprogramm vordorben. Am Mittwoch wollte er eine Tour mit der neuen Bahn Bergen-Christiana, die quer durch Norwegen geht, machen. Die Fahrt bietet ein großartiges Bild nordischer Landschaften und Wilhelm II. verlangte für sich extra einen Speisewagen zu dieser Tour. Das letzte aber die Eisenbahndirektion ab, weil auf dieser Strecke nur zwei Speisewagen in Betrieb seien, die für die Touristen gebraucht würden. Aber bis zum 20. Juli sei ein dritter Wagen fertig, und diesen wollte man zu diesem Zweck zur Verfügung stellen. Das paßt jedoch Wilhelm II nicht und er legte noch am selben Abend nordwärts. So läßt sich die Ropenbager Zeitung Politiken aus Bergen telegraphieren. Die Norweger sind ein rauhbärtiges Volk, die von dem Gnadentum der Monarchen eben noch nicht den richtigen Begriff haben. Das sieht man übrigens recht deutlich an der Behandlung, die sie ihren eigenen König wider-

fahren lassen, und den sie ja auch nur gewählt haben, weil England, Deutschland usw. da oben im Norden nicht auch noch eine Republik haben wollten. Der weiß, wieviel ist die Eisenbahnverwaltung den Touristen mit ihrer Rob-nahme noch nicht einmal einen Gefallen. Welches Hochgefühl hätte nicht den einen oder den anderen der vielen Touristen beschließen, später in demselben Stuhl sitzen zu dürfen, den S. R. benutzt hat. Aber dafür haben eben diese Norweger kein Verständnis. So etwas kann in Deutschland nicht passieren, denn wir sind ja auch allen an — Servilismus überlegen.

Zwei Schulleute verurteilt. Die Kieler Strafkammer verurteilte am 19. Juli die beiden früheren Hilfslehrer Gallinat und Schindler wegen gemeinsamer gefährlicher Körperverletzung zu je drei Monaten Gefängnis. Ein dritter Hilfslehrer wurde freigesprochen. Die Angeklagten hatten am Abend des 2. März bei Holtman einen Kanal-arbeiter, der sie verächtlich anempfehlte, durch Hiebe mit einer Latte, einem Sabel und mit Fuhrkruten schwer verletzt. — Die Schulleute sollen beamtlich zum Schutze des Publikums da sein.

Die glückbringende Madonna. In Neapel hatte anlässlich des Festes der Madonna del Carmine „das niedere Volk“ drei auf die Madonna bezügliche Lottosnummern gespielt. Die Nummern kamen während heraus und die Lottoverwaltung hat infolgedessen amähend sechs Millionen Lire auszubezahlen. Der Jubel unter der Bevölkerung war so groß, daß die Volkswirtschaft illuminiert wurden und Projektionen jauchender Weiber durch die Gassen zogen. Die Festen waren die ganze Nacht geöffnet und der Sturm auf die Lottobühne war so heftig, daß die Gewinne bloß nur zu einem kleinen Teile ausgezahlt werden konnten. Die Gendarmen mußte den Andrang der Volksmenge regulieren.

Kleine Tageschronik. Beim Rangieren eines beladenen Güterwagens auf der Station Kantenese bei Neureichlich fuhr der Zug in das Stationsgebäude und röh Schlagen des Hauses nieder, so daß das Gebäude fast vollständig zerstört wurde. — Der Direktor des Elektrizitätswerks in Hagen i. W. Schriewinkel wurde wegen Bilanzverfehlung verhaftet. Er hat die Gesellschaft um 180000 Mark geschädigt. — Am Dienstag feierte bei Frankfurt a. M. auf dem Main ein Boot. Der freilebte Wizen erkrankt. — Beim Scheitern des verzehe ein Solbat des 172. Infanterieregiments aus Etreburg einen Zeiganten tömte, daß dieser bald verstarb. — In dem Dorke Saxaren bei Wald hat der Weitzer Meyer seine Frau im Streit solange mit einem Wollstoff geschlagen, bis sie tot war. — Infolge mehrstädtiger Regenfälle sind die Ra und Weite weithin über die Meer gestiegen und haben an Heu und Getreide großen Schaden angerichtet. — Abgesehen ist bei Removiermannschaften am Zuchthaus des neuen Kommandanten in Etmold der Mauer bewohnt. Er war sofort tot. — Oberhalb Berolitz bei St. Maurice im Kanton Wallis ging eine Lawine nieder. Dabei wurde eine Wipphütte weggerissen und eine Bäuerin verschüttet.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. Juli. Das Oberlandesgericht hat die Revision der Bonner Borsen v. Lufftop und v. Finkenstein, die im Falle Feitz von der Bonner Strafkammer zu je acht Tagen Gefängnis verurteilt worden waren, verworfen.

Rühlsheim a. M., 21. Juli. Bei der Gemeinderatswahl wurden sechs sozialdemokratische Gemeindevereiter gewählt. Die bürgerlichen Parteien hatten überhaupt keine Kandidaten aufgestellt und waren der Wahlurne ferngeblieben. Der Gemeinderat besteht jetzt nur aus Sozialdemokraten.

Joppot, 21. Juli. Zwei jugendliche Erpresser, die offenbar einer internationalen Bande angehören, wurden hier verhaftet. Sie versuchten, einer aus Breslau als Kurgast hier eingetroffenen Dame 12000 ML. abzunehmen.

Paris, 21. Juli. Der Kriegsminister hat dem 5. Genieregiment Befehl erteilt, sich für den Fall eines Eisenbahnerstreiks marschbereit zu halten.

Der französische General Dactot, der 1870 am 30. November und 2. Dezember die Ausfälle gegen die deutsche Belagerungsarmee leitete, ist in Versailles, 93 Jahre alt, gestorben.

Die hiesigen Bediensteten und Arbeiter der verstaatlichten Westbahnen hielten eine Versammlung ab, in der eine Resolution angenommen wurde, die heftige Drohungen gegen schwankende Elemente enthält, in der die Streikkommission aufgefordert wird, den Generalausstand baldmöglichst anzuordnen.

Kopenhagen, 21. Juli. Wie hiesige Blätter aus Petersburg melden, wird im August zwischen Kaiser Wilhelm und dem Jaren in den finnischen Gewässern eine Zusammenkunft stattfinden.

Griechenland.

Chr. S. Stezen. Mit dieser Post erhalten Sie den Text des gewählten Interats, sowie ein Plakat mit den fraglichen Bestimmungen. Diese gelten natürlich auch für Volksliste. Das Plakat kostet 60 Pfennig mit Porto.

Wetterbericht für den 22. Juli.

Rüh, vorwiegend trübe, regnerisch, teilweise Windstille.

Hausfrauen! 14 Pfennig soll in Rüstingen-Wilhelmshaven laut Frauen-Versammlungsbeschluss die Milch im Sommer höchstens kosten — gegen möglichst sofortige Bezahlung. Keine zahl mehr! Man behelfe sich eventuell mit kondensierter Milch. Eine sage es der andern!

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Redaktionsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.

Dies zu eine P-ine

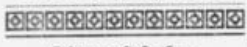
Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
Bant, Wilhelmsh. Str. 70
Fernsprecher 267
Wilhelmsh., Bismarckstr. 71a
Fernsprecher 352
halten sich bei Bedarf in Schuh-
waren bestens empfohlen.

Colosseum Bant

Auf vielseitiges Verlangen
heute Donnerstag, 21. Juli,
noch eine Aufführung
des unverwundlichen Volksstückes aus
dem Hamburger Leben:

**Das Nachtjackett-
Vierteil.**

Das Stück wurde bereits in allen
Städten Norddeutschlands mit großem
Erfolge aufgeführt und erzielte in
Hamburg bei allabendlich ausver-
kauften Haus seine
400. Aufführung.



Augustfehn.

Arb.-Radfahrerverein Freie Radler
für Augustfehn und Umgeg.

Sonntag den 14. August cr.
in Saale des Herrn Gocmann in
Henselstraße Feiern unseres

2. Stiftungsfestes.

— Festprogramm: —
Von 12 bis 2 Uhr: Empfang der
auswärtigen Vereine.
Von 2 bis 3 Uhr: Konzert.
Um 3 Uhr: Korfahrt. Nach der
Korfahrt Langsam-, Kunst- und
Reigenfahrten.
Um 5 Uhr: Beginn des Festalles.

Entree 30 Pf., Langband für Mit-
glieder 75 Pf., Nichtmitglieder 1.25
Mark, Bundesmitglieder 50 Pf.
Die Gewerkschaften und Bundes-
mitglieder werden zu dieser Feier
freundlichst eingeladen.

Das Festkomitee.



Empfehle:
Große und kleine Schellfische,
Schollen, Rotungen,
Kunrthahn, Seelachs, Klabian,
Fischfarbbonde, Steinbutt,
Zuppenkrebse,
Neue Gmder Heringe.

J. Meins, Fischhandl.
Bismarckplatz,
Marktstraße und Wilhelmsh. Straße.
Mein Geschäft Bismarckstraße 9 be-
findet sich während des Neubaus
am Bismarckplatz, Grünstr. 5a.
Telephon 455.

Schwarzer Gehrock

fast neu, Wert 55 Mk., für 25 Mk.
zu verkaufen, pass. für mittlere Figur.
Wilhelmsh., Bismarckstr. 28, I. Ritze.
Beluchszeit von 1 1/2 - 2 1/2 Uhr.

Zu verkaufen

ein kompl. Schlagzeug und eine
Waschmaschine (Jacquard).
Wilhelmshavener Straße 19.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
führen Schuhwaren von den
einfachsten bis zu den eleganten-
sten in nur modernen, gut passen-
den Formen. Spiegel außer-
ordentlich gut gearbeitete Schuh-
stiefel für Knaben und Mädchen.

Der Sommer-Saison-Ausverkauf
im Konfektionshause
M. KARIEL
Wilhelmshavener Straße 6

Freitag, Sonnabend, Sonntag
3 besonders große Räumungs-Tage
Die groß. Lager bester: Herren-, Jüngl. und Knaben-
A nzüge Paletots Hosen
jetzt mit
10 zum Teil: bis
25 Prozent: Preis-Ermäßigung!
nur um zu räumen.
Mein diesjähriger großer Sommer-Ausverkauf
ist auf das kaufende Publikum eine kolossale
Anziehungskraft. Die Vorteile sind unschätzbar
und lohnt es sich unbedingt, zeitigen und späteren
Bedarf schon heute zu decken.
Jedes Stück wird aus dem Fenster bereitwilligst verkauft

Kaffee-Grosshandlung und Rösterei
C. Retelsdorf
Gegründet 1869. Hamburg Gegründet 1869.
Bant, neue Wilhelmshavenerstr. 6
Vorteilhafte Bezugsquelle für Händler und Private.

Oldenburg.
Sonnabend den 23. Juli cr., abends 8.30 Uhr,
im Vereinshause, Nelkenstraße:
Oeffentliche Versammlung
..... Tagesordnung:
**Der Kampf in der Hoyerischen Brauerei und der
Verrat der Gewerksvereiner.**
Referent: **Gauleiter H. Lutz aus Hamburg.**
Jeder organisierte Arbeiter sollte es sich zur Pflicht machen,
in dieser Versammlung zu erscheinen.
Der Einberufer.

Oldenburg.
Sonntag den 24. Juli cr., nachmittags 4 Uhr,
im Saale der Tonhalle, Oldenburg:
Kombinierte Partei-Versammlung.
..... Tagesordnung:
1. Vortrag (Referent Genosse P. Hug aus Bant).
2. Stellungnahme zur Landeskonferenz u. Stellungnahme
zur Wahl der Delegierten.
3. Bericht über die Jugend-Organisation.
4. Verschiedenes.
Alle Genossen und Genossinnen sollten sich an der Versammlung
beteiligen. Mitgliedsbuch ist als Legitimation mitzubringen.
Der Vorstand.

Trost & Wehlau
Schuhmachermeister
führen nur erstklassige
Schuhwaren
für deren Güte und Haltbarkeit
unbedingt garantiert wird.

**Deutscher
Holzarbeiter-Verband**

Zahlstelle Bant-Wilhelmsh.
Freitag den 22. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:

**Versammlung
der Werksektion**

bei Halvewand, Grenzstr. 38.
Volljähriges und päntliches Er-
scheinen erwartet
Die Ortsverwaltung.

Bezirk 1a.

Sonnabend den 23. Juli,
abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
bei Müller, Reuender Hof.



Achtung!

Arb.-Turnverein Heppens
Arb.-Turnverein Germania
Fr. Turnerschaft Rühringen

**Abfahrt zum
Bezirks-Turnfest**

nach Varel
am Sonntag den 24. Juli
von Wilhelmshaven 11 Uhr vorm.,
von Bant 11.07 vorm.

Jahrespreis für Erwachsene (Ein- u.
Rückfahrt) 80 Pf., für Kinder von
10 bis 14 Jahren 80 Pf., für
Kinder von 4 bis 10 Jahren 40 Pf.
Abfahrt von Bant 9 1/2 Uhr abends.
Abmarsch der Vereine Heppens und
Germania um 10 Uhr von ihren
Vereinslokalen, Freie Turnerschaft
Rühringen um 10 1/2 Uhr vom
Colosseum.

Freunde und Gönner, die gewillt
sind, sich daran zu beteiligen, werden
gebeten, sich bei den betr. Vereinen
zu melden.

Der Bezirks-Vorstand.

Bauschule Rastede i. Old.

Meister- u. Polsterkurs. Erfolgr. Vor-
bereitung auf die Meisterprüfung. Voll-
ständige Ausbildung in einem Winter.
Schulbeginn am 2. Nov. Progr. frei.

Taufsagung.

Für die bei dem Tode meines
lieben Mannes, unseres guten Vaters
erwiesene herzliche Teilnahme, ferner
allen Denjenigen, die bei der Be-
erdigung ihm die letzte Ehre er-
wiesen, insbesondere der freiwilligen
Feuerwehre Bant und seinen treuen
Mitarbeitern des Nefforts III sowie
dem Herrn Warrer Abden für die
die tröstlichen Worte am Grabe
sagen hiedurch unseren warmsten
Dank.

Wwe. Edwards nebst Kindern.

Trost & Wehlau

Schuhmachermeister
haben eine große Werkstätte im
Hause, wo jede Reparatur
sowie Anfertigung nach Maß,
speziell für Kranke und empfind-
liche Füße, in kürzester Zeit
ausgeführt wird.

**Soziald. Wahlverein
Bezirk Schweewarden**

Sonntag den 24. Juli,
abends 7 Uhr:

Versammlung

bei Vorhers, Raden.
Die Tagesordnung wird in der
Versammlung bekannt gemacht.
Wegen Wichtigkeit der Tagesord-
nung ist es Pflicht aller Genossen,
diese Versammlung zu besuchen.
Der Vorstand.

Allgem. Ortskrankenkasse

der Stadtgemeinde
Delmenhorst.

Wander-Tuberkulose-Museum

Die Kassenmitglieder werden drin-
gend ersucht, das täglich geöffnete
Wander-Tuberkulose-Museum
des Hauptvereins für Volkswohlfahrt
in der Aula der Realschule zu
besuchen. Eintritt frei.
Am Donnerstag den 21., nachm.
von 7-9 Uhr, und Sonntag den
24. Juli, vorm. von 8-12 Uhr,
Befichtigung unter ärztlicher Führung
nur für Kassenmitglieder.
Der Vorstand.

Banter Volksküche.

Wellaunstraße.
Freitag: Kartoffeluppe mit Wurst.
Unentgeltliche Stellenvermittlung

für weibliche Dienstboten
befindet sich bei Frau **Wehrle**,
Bant, Grenzstraße 29.

Norddeutsches Volksblatt

Parteigenossen

des 2. Oldenburg, u. 2. Hannov. Waflkreises.

Der Unterzeichnete beruft hiermit die diesjährige Kreisikonferenz

auf Sonntag den 24. Juli, morgens 10 Uhr nach Zwischenkunft im Lokale des Herrn Willers mit folgender vorläufiger Tagesordnung ein:

1. Vorstandsbericht.
2. Berichte der Ortsvereine.
3. Organisation und Agitation.
4. Der Parteitag in Magdeburg.
5. Beratung des abgeänderten Kreisstatuts.
6. Bezirksparteiung und eventuelle Anträge dazu.
7. Termin und Ort der nächsten Kreisikonferenz.

Mit Parteigrüß

Der Kreisvorstand. J. A.: J. Meyer, Bant, Peterstraße.

„Die Wahrheit über die preußische Krondotation.“

Das ist der Titel der reichsüberbündelischen Widerlegung unserer Flugblätter über die Erhöhung der Zivilliste. Er ist nicht gerade wiederbrechend, denn mit seiner „Wahrheit über die Ziele der Sozialdemokratie“ ist der Reichsverband schon davor unglücklich abgestürzt. Das Flugblatt beginnt mit der Versicherung, daß die Sozialdemokratie Gegnerin der Monarchie und Anhängerin der Republik ist. Das wird zugegeben! Wir sind allerdings der Meinung, daß ein politisch reifes Volk sich seine Beamten selbst wählen und auf einen erblichen Vorrund verzichten kann. Das Zivillisten-Flugblatt jedoch geht mehr der Beweisführung, wozu in Preußen Geld da ist und wozu nicht, weniger unserer prinzipiellen Forderung der Republik. Zur Rechtfertigung der Erhöhung der Zivilliste wird dann folgende augende Geschichte erzählt:

„Die Krone Preußens ließ aus freiwilliger Entschliebung die eigenen Interessen hinter denen des Staates zurücktreten, als der damalige preußische König im Jahre 1820 dem Staate die sämtlichen ihm gehörigen Domänen und Forsten gegen eine feste, und zwar im Verhältnis zu dem Objekt bestehende Rente von 2 1/2 Millionen Taler überließ. Für die Selbstlosigkeit der Krone war die Absicht maßgebend, daß nach den napoleonischen Kriegen wirtschaftlich darniederliegende Preußen wieder aufzurichten und durch regelmäßige Abtragung der schweren Kriegsschulden den Staatskredit zu heben. Alle Staats- und Rechtslehre haben daher die Vorgänge aus dem Jahre 1820 als einen hervorragenden Akt der Selbstlosigkeit preußischer Könige hingestellt. In Laufe der folgenden Jahrzehnte mußte dann, seitdem die Krone zur Gewandung der Staatsfinanzen den Anstoß gegeben hatte, die Dotation erhöht werden. Diese wurde also auf einem wohlgegründeten Rechtsittel.“

Sieh mal einer an: 1810 bis 1813 haben zwar andere Leute noch viel mehr geerbt, als die preußischen Könige: Vermögen, Leben und Gesundheit. Wie die Historie erzählt, opfereten Frauen ihr goldenes Geschmeide und ihr blondes Haar dem Vaterlande, und ausgerechnet für die preußischen Könige soll jetzt eine Nachrechnung bejahend werden? Für die preußischen Könige, die seitdem fünfmal Gehaltszulage bekommen haben, jedesmal mehrere Millionen Mark, soll die Abtretung der Domänen von 1820 als Rechtfertigung dienen? Wir sind dafür, daß, wenn einmal nachgezählt werden soll, erst die Nachkommen derer dran kommen, die es nötiger haben und die Kriegsveteranen.

Sodann ist der Reichsverband höchst ungehalten über unsere Umrechnung des königlichen Gehalts in Wochen, Tage und Monate.

„Diese sozialdemokratische Rechnung selbst ist ein tieferer Schwindel, da das Jahr ja doch nicht nur 300, sondern 365 Tage zählt, und der Tag doch nicht zu 10 Stunden, sondern zu 24 Stunden gerechnet werden muß. Die sozialdemokratische, trügerische Rechnung ist lediglich zu dem Zweck aufgestellt, um den auf die Stunde fallenden Betrag recht hoch erscheinen zu lassen.“

Wir glaubten schon sehr gut gerechnet zu haben, wenn wir täglich 10 Arbeitsstunden annahmen; jetzt belehrt uns der Reichsverband, daß dort oben 24 Arbeitsstunden jeden Tag und 365 Tage im Jahre berechnet werden müssen! Damit wollen wir aber auch lieber warten, bis der nächste Reichsverband uns diejenigen Arbeitgeber auf den Tisch des Hauses niederlegt, die dem Arbeiter 24 Stunden bezahlen, wenn er nur 10 arbeitet. Wie sind zwar für gute Lohnberechnung, aber — 24 Stunden, lieber Reichsverband, das glauben doch die ganz Dummen nicht mehr! Es bleibt also bei 313 800 Mark die Woche, 52 300 Mark den Tag und 5230 Mark pro Stunde, die der König von Preußen und Kaiser von Deutschland schon vor der Erhöhung bekam. Das ist wahr und nicht so geschwindelhaft, als die Behauptung, daß Hebel, Singer, Siedekum und Krons Millionäre wären. Reiner von ihnen ist es; wenn aber einige als vermögende Leute der Partei der Arbeiter ihre Dienste leisten, so ehrt das die Partei und schändet sie nicht.

Natürlich wissen auch wir, daß die 19 1/2 Millionen nicht von einem einzelnen Menschen verbraucht werden, deshalb haben wir uns gegen den ganzen Hofaufwand erklärt.

Die Hoftheater, die vom König mitunterhalten werden, sollen als Rechtfertigung herhalten. Vor ein paar Tagen jagte Hermann Bahr, der geachtete Kritiker, in Wien über die von Berliner Arbeitern unterhaltene „Freie Volksbühne“: „Mit scheint die „Freie Volksbühne“ mehr für Kultur im höchsten Sinne geeignet zu haben, als alle anderen deutschen Bühnen zusammen.“ Dazu gehören also auch die Hoftheater, die also bei billigen Preisen fürs ganze Volk geöffnet erst etwas bedeuten würden, jetzt aber nur den sehr zahlungsfähigen Bürgern ein Vergnügen bieten.

So bleibt also als letztes und bequemstes Argument für die Erhöhung der Hümeis auf die höheren Bezüge der übrigen Monarchen. Auch dieser fetten Ente müssen wir den Hals abbrechen, denn nur die Zivilliste des russischen Kaisers ist höher als die des unserigen.

Es erhalten:

Der Bundespräsident der Schweiz	8 000 Mt.
Der Präsident der Vereinigten Staaten	250 000 „
Der Präsident von Frankreich	1 200 000 „
König von Württemberg	1 800 000 „
König von Sachsen	2 900 000 „
König von Bayern	4 200 000 „
Königin von Holland	2 100 000 „
König von Schweden	1 500 000 „
König von Dänemark	1 130 000 „
König von Portugal	3 300 000 „
König von Spanien	7 500 000 „
König von England	8 200 000 „
König von Italien	12 600 000 „
Kaiser von Oesterreich	15 700 000 „
König von Preußen	19 200 000 „
Kaiser von Rußland	34 200 000 „
Alle deutschen Monarchen zusammen	38 192 000 „

Das Flugblatt muß selbst zugeben, daß der Präsident der französischen Republik mit dem fünfzehnten Teil dessen auskommt, was Wilhelm II. bekommt. Wenn auf die Jagd nach den „fetten Beamtenstellen“ in den Republiken Frankreich und Vereinigte Staaten hingewiesen wird, so ist das gewiß ein Mißstand der bürgerlichen Republiken. Noch schlimmer aber sind wir Deutschen daran, wo die „fetten Beamtenstellen“ immer in denselben festen Händen der Junker liegen, und nicht einmal ein billiges Abwechslung in die Bezieher kommt. Und im Interesse dieser fett werdenden Junkelasse ist ja auch das Abwechslungsblatt verfaßt; seine „Wahrheiten“ sind aber so wurmtidig, daß wir sie mit diesen paar Zeilen entzweiigen konnten. Und deshalb sind wir nach wie vor der Meinung: Das Volk braucht sich nicht alles bieten zu lassen, es hat ein Mittel, die Minister zurückzuführen, auch die bürgerlichen Parteien pflichtbewußt zu machen. Dieses Mittel ist der Massenstreik zur Sozialdemokratie!

Parteinachrichten.

Der Sozialdemokratische Verein für Magdeburg hielt am Dienstag seine Generalversammlung ab. Aus dem Geschäftsbericht des Vereins, der am 1. Juli zehn Jahre bestand, sei folgendes wiedergegeben: Die Zahl der Mitglieder nahm im Berichtsjahre um nahezu tausend zu; sie betrug am 1. Juli 5648, darunter 723 weibliche Mitglieder. Der Hauptgewinn an Mitgliedern fiel in die Zeit der Wahlrechtskämpfe. 4157 der Mitglieder gehörten einer gewerkschaftlichen Organisation an. Das Verhältnis der politisch Organisierten zu dem der gewerkschaftlich Organisierten hat sich gebessert. Während im vorigen Jahre nur 18,1 Prozent der 18 078 Gewerkschaftsmitglieder politisch organisiert waren, stellte sich der Prozentsatz im Jahre 1909/10 auf 22,3 von 18 702 Gewerkschaftsmitgliedern. Die Organisation hatte im Berichtsjahre eine Einnahme von 31 488,86 Mt., der eine Ausgabe von 26 293,28 Mt. gegenüberstand. Der Agitation wurde Rechnung getragen durch Verbreitung von Flugblättern und durch Abhaltung von Volksversammlungen. Eine ausgedehnte Wädigungserfähr im Bericht die Wahlrechtsbewegung mit ihren verschiedenen Straßendemonstrationen, den politischen Taten und den Wahlrechtsdebatten im Stadiparlament.

Nach den Berichten des Vorstandes und der übrigen Funktionäre wurde der alte Vorstand wiedergeählt. — Als Reichstageskandidat wurde einstimmig und ohne Debatte Rechtsanwalt Genosse Otto Landsberg-Magdeburg aufgestellt.

Ueber die Vorbereitungen zum Magdeburger Parteitag machte der Vorsitzende u. a. folgende Mitteilungen: Die Eröffnung des Parteitages erfolgt am 18. September und zwar, wenn das Wetter gut ist, im Garten des Luisenparks. Massenlängerküche und ein gutes Orchester werden dabei mitwirken. Am Dienstag dem 20. September abends ist eine große Veranstaltung im Luisenpark geplant, ebenfalls mit Musik- und Instrumentalkonzert. Am Donnerstag nachmittag soll ein Ausflug mittels Extrazug nach dem Harz ins Bodelhal unternommen werden, woran sich auch Genossen, die nicht Delegierte sind, beteiligen können. Weiter ist noch ein Massenmeeting unter freiem Himmel vorgesehen.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf der Hamburger Holzarbeiter um den paritätischen Arbeitsnachweis dauert fort. Der nun schon monatlang dauernde Kampf in der Hamburger Holzindustrie wegen dem Arbeitsnachweis ist in ein neues Stadium getreten. Vor einigen Wochen schien die Tischlerinnung zu der Einsicht gekommen zu sein, daß ihr Sträuben gegen die

Einführung des paritätischen Arbeitsnachweises vergeblich ist. Sie leitete daher Besprechungen mit der Verwaltung des Holzarbeiterverbandes ein, die spätere Verhandlungen vorbereiten sollten. Sie erklärten, daß sie nunmehr mit der Errichtung eines paritätischen Arbeitsnachweises einverstanden seien und daß es sich im wesentlichen nur noch um die Vereinbarung der Geschäftsordnung handele. Die Vertreter des Holzarbeiterverbandes waren bereit, sofort in Verhandlungen hierüber einzutreten. Da erklärten plötzlich die Vertreter der Innung, bevor die Verhandlungen aufgenommen würden, müsse erst der frühere Zustand wieder herbeigeführt werden, d. h. sie verlangten die Aufhebung der Sperre des Innungsnachweises und Aufhebung des Umhauverbots für alle Verbandsmitglieder. Eine Versammlung des Holzarbeiterverbandes gab auf diese Bauernfängerpolizei der Innung die einzig mögliche Antwort. Sie beschloß einstimmig: „Der Kampf wird in verstärkter Form aufgenommen. Der Arbeitsnachweis der Hamburger Tischlerinnung bleibt gesperrt. Das Umhauen ist verboten. Nur der Arbeitsnachweis des Holzarbeiterverbandes ist zu benutzen. Der Kampf wird fortgesetzt, bis der paritätische Arbeitsnachweis für die Hamburger Holzindustrie eingeführt ist.“ Zu Verhandlungen erklärten sich jedoch die Holzarbeiter jederzeit bereit. Diese hat nun die Tischlerinnung durch ein neues Schreiben abgelehnt. Die deutschen Holzarbeiter werden daher dringend gebeten, diesem Kampf die notwendige Aufmerksamkeit zu schenken. Arbeitskräfte sind in Hamburg genügend vorhanden, jedoch sich jeder erst zu überlegen hat, ob er nicht lieber von Hamburg fern bleibt.

Eine Sympathiesperre nahm die Firma Medinger in Unter-Liebertsch bei Höchst a. M. vor. 300 Lederarbeiter wurden plötzlich entlassen, weil sie sich weigerten, Streikarbeit für die Firma zu leisten, die von Nachtrag in Württemberg kam, wofür die Arbeiter ausständig sind.

Neuer Streik in der Zellulosewarenindustrie in Nürnberg. Bei der Firma Gebrüder Wolff, wo im vorigen Jahre viele Wochen hindurch ein schwerer Kampf tobte, der schließlich täglich große Volksbewegungen auf der Straße hervorrief, wobei ein Streikpolizei ermordet wurde, ist Mittwoch früh wiederum ein Streik ausgebrochen, nachdem die Firma jetzt dreißig Beteiligte am vorjährigen Kampf entlassen hatte. Alle Vermittlungsvorschläge der Stadt- und Staatsbehörden lehnte die Firma profigerweise ab.

Soziales.

Sant, 21. Juli.

Fahrt nach Brüssel.

Handels- und Gewerbetreie unseres Herzogtums sind mit der Bitte an die Handelskammer herangetreten, diese möge eine Gesellschaftsreise nach Brüssel veranstalten. Die Handelskammer ist der Anregung gefolgt und hat eine sechstägige Reise ausgearbeitet. Außer dem Besuch der Ausstellung sind noch Ausflüge nach Antwerpen und Brügge vorgesehen. Antworten, das „Hamburg“ Belgiens, dieser zweitgrößte Hafen des Kontinents mit seinen großartigen Hafenanlagen, prächtigen Bauten und vielen Lebenswürdigkeiten, ist der Top einer echten Seebadestadt, während Brügge, der ehemalige größte Handels- und Warenplatz Europas, mit seinen vielen Altertümlichkeiten und charakteristischen Kunstdenkmälern sehr viel des Interessanten bietet. Das Programm, das die Handelskammer ausgearbeitet hat, sei kurz mitgeteilt:

1. Tag: Abfahrt von Oldenburg per Frühzug über Köln nach Brüssel mit Ankunft dort abends.
2. Tag: Wagenfahrt durch Brüssel und Besuch der Ausstellung. Gabelfrühstück im „Deutschen Restaurant“ auf der Ausstellung.
3. Tag: Besuch der Ausstellung, Gabelfrühstück daselbst.
4. Tag: Ausflug nach Antwerpen, Besichtigungen dortselbst. Rückkehr nach Brüssel am Abend.
5. Tag: Ausflug nach Brügge, Besichtigungen dortselbst. Rückkehr am Abend nach Brüssel.
6. Tag: Rückfahrt per Frühzug von Brüssel. Ankunft in Oldenburg abends.

Der Preis beträgt 105 Mt. Darin sind eingeschlossen: die sämtlichen Fahrpreise, Wohnung und gelamte Verpflegung von der Ankunft in Brüssel an bis zur Abfahrt wieder von Brüssel, sämtliche Eintrittsgelder, Führerlöhne, Trinkgelder in Hotels u. Wagenfahrt, Gepäckförderung usw. Ausgeschlossen sind nur Getränke. Die Reise ist in erster Linie für Handel- und Gewerbetreibende und deren Angehörige bestimmt.

Anmeldungen zur Teilnahme müssen bis zum 15. August unter Beifügung einer Anzahlung von 25 Mt. bei der Handelskammer erfolgen. Da es notwendig ist, infolge des großen Fremdenverkehrs in Brüssel die Hotels baldmöglichst zu lockern, wird gebeten, die Anmeldungen bald bewirken zu lassen. Genaue Abfahrt des Zuges und alles Nähere wird durch die Handelskammer rechtzeitig bekannt gegeben.

Eine Prüfung der Wirtschaften, die um die volle Konjession nachgehrt haben, wurde gestern vom Amtshauptmann und seinem Stabe hier ausgeführt.

Der Untersuchungsrichter war gestern in der Untersuchungsache gegen die sog. Schiffsgeleiten wegen Landfriedensbruchs hier anwesend.

Eine starke Kältepeil beging ein Kellner gestern vormittag hier am Meier Wege. Eine Frau trug mit ihrer erwachsenen Tochter nebst sonstigen Kindern ihre vor dem Hause lagernden Winterkoffen durch die Hausfahrt nach dem Keller, als ein die Straße passierender junger Mann

angesichts der beiden Frauen sich in den Eingang stellte, um ein Bedürfnis zu versichern. Die Frau protestierte entsetzt über die Unverschämtheit. Statt aber weiterzugehen, entwickelte der dritte Mensch eine Furcht, die ihre Grenzen suchte, schlug schließlich sogar die Frau mit der Faust ins Gesicht und warf ihr einen Robbenknochen nach. Auch die Tochter verfolgte der Unhold, die jedoch flüchtete. Auf das Geschrei kam der zufällig anwesende Obemann dazu, gegen den der Fremdling auch noch handgreiflich wurde. Dieser aber zeigte ihm, wo Bartel den Rest holt. Am liebsten hätte er dem Furchen eine gehörige Tracht Prügel verabfolgt, doch ließ er es bei der Feststellung des Namens bewenden und zeigte den Mann dann an. Dieser wird also noch seine Strafe erhalten. Das Vorkommnis verursachte einen gewaltigen Aufruhr.

Aus dem Lande.

Wie gewinnt man Abkommen?

Ein Parteigenosse schreibt unserm Kölner Bruderblatt: In der Generalsammlung des Sozialdemokratischen Vereins hörte ich, daß am nächsten Sonntag wieder eine Zeitungsagitation vorgenommen werden soll. Wenn ich mich nicht als Autorität auf dem Gebiete des Abkommenswerbens aufspielen will, so möchte ich doch einige Erfahrungen, die ich in anderen Städten gesammelt habe, hier wiedergeben. Wie man Abkommen gewinnt, das habe ich eigentlich in einem bürgerlichen Beruf kennen gelernt. Ich war nämlich eine Zeitlang, der Not gehörend, nicht dem eigenen Trade, Agent für den Verkauf von Versicherungen. Ich ging in den ersten Tagen herzlich schlecht; ich lief irrsinnig, irrsinnig, ich flüchtete mich in die höchsten Etagen, aber es wollte mir nicht gelingen, Versicherungsverträge zu bringen. Ich wollte schon den Kram hinwerfen, da nahm ich meiner der „Subskription“ in höchstgelegener Person an. Er ging mit mir einen Tag lang in verschiedene Häuser und zeigte, wie man es anfangs, um Liebhaber für seine Versicherungsversicherung zu gewinnen. Schließlich habe ich es auch einermäßen gelernt; aber als ich in meinem früheren Beruf wieder Beschäftigung fand, habe ich meine Agentenwürde wieder an den Nagel gehängt, wie so viele Tausende andere Arbeitslose, die jahraus, jahrein von dem Versicherungsgeheimnisse ausgebeutet werden.

Wenige in der Zeitungsagitation glauben nach dem Grundfah versahen zu müssen: Die Masse muß es bringen! Sie wandern von einer Tür zur andern, fragen die Bewohner, ob sie nicht die Rheinische Zeitung abonnieren wollen, und verschwinden wieder nach einer abnehmenden Antwort. Das ist verkehrt! Hier hat ein anderes Wort Geltung: Wie wenig machen ein Viel. Man soll eindringlich, aber nicht aufdringlich sein, man soll bei dem einzelnen so lange verweilen, bis man alle Erfolgsmöglichkeiten erschöpft hat. Vor allem frage man nach dem Namen; die Frauen haben leider in der Regel wenig Interesse für die Parteizitung, wenigstens so lange, als sie die Sozialdemokratie nur aus der Anzeigerpresse kennen. Man bleibe nicht an der Treppe stehen, sondern man lasse sich in die Wohnung einladen und verbringe dort, den Mann davon zu überzeugen, daß er die Arbeiterzeitung lesen müsse, wenn er sein eigenes Interesse wahrnehmen wolle. An Beispielen kann man hundertsach nachweisen, daß die bürgerliche Presse, und mag sie sich noch so arbeiterfreundlich gebärden, in Wirklichkeit die Interessen der Arbeiter mit Füßen tritt. Hat der zu Gewinnende nur ein Zehntel Klassenbewußtsein, so sieht er das auch leicht ein, und ist dann auch schnell zum Abkommen zu machen.

Der gegenüber der „Anzeiger“-Presse etwas höhere Abonnementspreis der „Rheinischen Zeitung“ spielt nach meiner Erfahrung in der Zeitungsagitation eine viel kleinere Rolle, als von manchem unserer Freunde behauptet wird. Unser Blatt — das halte ich jedem entgegen, der mit damit kommt — nimmt die Interessen der arbeitenden Bevölkerung wahr, darum wird es vom Bürgertum nicht in der gleichen Weise mit Anfechtungen bedacht wie die Anzeiger-Presse. Aber die Hauptrolle in einer Zeitung ist der Umfang des redaktionellen Teils und sein Inhalt. Wer hier Vergleiche stellt, der wird die „Rheinische Zeitung“ als sehr billig bezeichnen können. „Stadt-Anzeiger“ und „Total-Anzeiger“ sind selbstverständlich als politische Blätter nicht ernst zu nehmen; hier kann ich nur die großen bürgerlichen Blätter, wie „Rheinische Zeitung“ und „Rheinische Volkszeitung“, heranziehen. Und die kosten 7 Mark im Quartal, also das Dreifache von dem, was für die „Rheinische Zeitung“ zu zahlen ist! Aber ausschlaggebend für jeden Arbeiter muß sein, daß er beim Bezug der bürgerlichen Presse die Millionenlöhne der Unternehmer füllen hilft, beim Abonnement der „Rheinischen Zeitung“ aber sein eigenes Unternehmen unterstützt. Unsere Zeitung soll ja keine Gewinne zu Gunsten einzelner Personen abwerfen, sondern sie soll der Gesamtheit zum Nutzen gereichen.

Auf religiöse und kirchliche Streitigkeiten lasse man sich nicht ein; die Sozialdemokratie hat mit der Religion nichts zu schaffen; wir verlangen laut unserem Programm vom Staate, daß er die Religion zur Privatangelegenheit jedes einzelnen erkläre. Es gibt so viele Dinge politischer und wirtschaftlicher Art, daß man ihnen lieber darüber reden kann. Religiöse sind nicht alle Menschen gleich zu behandeln. Wer schon oft auf Abkommengewinnung ausgewiesen ist, der wird bald heraus haben, auf welche Weise gearbeitet werden muß und ob vieles Zureden überhaupt Zweck hat. Wenn man höflich, freundlich und zuvorkommend ist, so wird man nie hinausgeworfen werden; darum bedecke man das Feld mit Ruhe, halte aber Maß ein und verschwende die knappe Zeit nicht an Unwürdige. Man werde auch nicht so leicht ungeduldig. Auf Versprechungen ist gar nichts zu geben, wer den guten Willen hat, der wird auch sofort sich zum Abkommen entschließen können.

Es liegt sich noch manches sagen, aber das Abkommenswerden läßt sich in keine Schablone zwängen, jeder Parteigenosse muß nach der ihm am besten zusagenden Art agieren, und stets wird man auch auf die individuellen Verhältnisse der zu Besuchenden Rücksicht nehmen müssen. Wenn aber kein Parteigenosse vor den angeblühenden Schwierigkeiten der

Zeitungsagitation zurückweicht, so wird der Erfolg recht erheblich sein und zu baldiger Wiederholung anregen.

Barel, 21. Juli.

Das Bezirkssturnfest des Arbeiter-Turnerbundes, das am Sonntag im Schilling abgehalten wird, wird viele Gäste nach hier führen. Die Vorbereitungen sind von der hiesigen Freien Turnerschaft beendet.

Schornteinfegerbezirke. Der 2. Bezirk, umfassend die halbe Stadt Barel, die Bauerkschaften Borgstede, Jeringhaue und Seghorn, sowie die Gemeinden Bodhorn, Jertel und Neuenburg, wurde dem Schornsteinfegermeister Köhlmann aus Wüdeshausen übertragen. — Dem Schornsteinfegermeister Müller senr. in Neuenburg wurde der Bezirk Amt Westerstedde übertragen.

Delmenhorst, 21. Juli.

Die Mitglieder der Ortskrankenkasse werden auf die Bekanntmachung des Vorstandes betr. Besuch des Tuberkulosemuseums unter ärztlicher Führung in heutiger Nummer d. Bl. besonders hingewiesen.

Eine Mutterberatungsstelle ist seitens der Stadtoverwaltung zum Zwecke der Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit eingerichtet worden. Die Sprechstunden sind von Freitag jeder Woche, nachmittags von 2 bis 3 Uhr, im P.-C.-Krankenhaus statt. Es wird dort von einem Arzte unentgeltlich an jede Mutter oder Pflege Mutter Rat und Belehrung über die Pflege und Ernährung von Kindern bis zu einem Jahre erteilt. Die Kinder müssen jedesmal zur Untersuchung mitgebracht werden. Bei der jetzigen Einrichtung handelt es sich um einen ersten Versuch und Sammlung von Unterlagen. Eine baldige Erweiterung der Einrichtung und Unterbringung in geeignete Räume wird notwendig sein. Ob diese Einrichtung einen merkbaren Einfluß auf die hier grassierende Säuglingssterblichkeit ausüben wird, bleibt abzuwarten. Das Grundübel liegt in der industriellen Beschäftigung, vor allem aber in der schlechten Entlohnung und in deren Folge: Unterernährung der Mütter und ihrer Angehörigen. Die Löhne unterer Fabrikarbeiter sind in Betracht der Teuerungsvorhältnisse aller Lebensmittel derartig unzureichend, daß eine allgemeine Unterernährung und in deren Folge Kindersterblichkeit einsetzt. Die besten Vorschläge der Ärzte werden daher nicht fruchten, weil die Eltern einfach nicht in der Lage sind, sie auszuführen. Die Beteiligung der Säuglingssterblichkeit ist also nur mit der Beseitigung der schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Diese Beseitigung ist wiederum nur durch Selbsthilfe der Arbeiterklasse möglich, wenn alle der Organisation angehören und durch diese gemeinsam handeln. Da die Beseitigung des bezeichneten Grundübel jedoch nicht von heute auf morgen zu erreichen ist, so empfehlen wir immerhin von dem gebotenen Palliativmittel der Mutterberatungsstelle Gebrauch zu machen und fleißig die Sprechstunden zu besuchen. Die Stadtoverwaltung wird aber auch nicht umhin können, einen Fonds zur Verfügung zu stellen, der die ärztlichen Ratsschläge zu dessen Ermöglichung, ohne Verneinung.

Gerichtliches.

Internationale Mädchenhändler. Heute Donnerstag beginnt vor dem Landgericht in Berlin die Verhandlung gegen die Mädchenhändler: 1. der angeblühende Pferdehändler Riese Meyer Silberreich, 2. der russischer Moritz Wollstein, 3. die Köchin Manja Gedelnska, 4. der Gastwirt Chaim Oberländer und dessen Ehefrau Cäcilie Oberländer. Der Sachverhalt ist folgender: Die aus russisch-Polen und Oesterreich-Galizien gebürtigen Angeklagten stehen schon seit längerer Zeit in dem Verdacht, den Mädchenhandel zu betreiben. Der eigentliche Händler, der die „Ware“ erwirbt, soll Riese Silberreich sein, während die übrigen Angeklagten ihm Schlepperdienste geleistet haben sollen. Das Ehepaar Oberländer betreibt in der Grenadierstraße 32 unter dem Namen „Wurshauer Hof“ ein kleines Hotel, das hauptsächlich von russischen und polnischen Juden aufgesucht wird. Ende März d. J. stieg dort Silberreich, der sich als Pferdehändler ausgibt, ab. Am 9. April erschien die in dem Hotel als Köchinmädchen bedienstete Freda Pletschmann bei einer Frau Walsche, mit der sie näher bekannt war und ersuchte sie im Auftrag der Angeklagten Gedelnska, die dort als Köchin bedienstet war, nach dem Hotel zu kommen. Frau Walsche, der schon seit längerer Zeit das Treiben in dem Hotel verdächtig vorgekommen war, folgte dieser Aufforderung und suchte die Gedelnska auf. Diese erzählte ihr, daß sie viel Geld verdienen könne, wenn sie schwelgen könne. In dem Hotel befände sich als Gast ein russischer Jude, der junge und hübsche Mädchen brauche, um sie an ein Bordell in Amerika abzuliefern. Die Gedelnska gab ihr den Auftrag, für jenen Gast junge, hübsche und nicht zu alte Mädchen zu besorgen und zwar höchstens zwei, weil der Händler immer nur zwei mit auf die Reise nehmen könne, da es sonst auf falle. Der Walsche fiel dieser Auftrag nicht besonders auf, da sie schon mehrfach von jüdischen Händlern, als sie aus der Synagoge kamen, verdächtige Gespräche, die sich auf den Mädchenhandel bezogen, belauscht hatte. Sie beschloß, zum Schein auf diesen schmutzigen Handel einzugehen und benachrichtigte flügerweise die Kriminalpolizei. Um den Mädchenhändler sicher zu machen, stellte ihr die Kriminalpolizei zwei Polizeigenossen zur Verfügung. Als die Walsche diese dem Silberreich vorstellte, erklärte er, daß sie ihm schon zu alt seien und er ihr höchstens pro Stück zwei Mark bieten könne. Für junge und sehr schöne und feurige „Ware“ im Alter von höchstens 19 Jahren zahle er dagegen 150 bis 200 Mark. Auf Anraten der Kriminalpolizei veranlaßte Frau Walsche nun ihre 17jährige Nichte Gertrud W. und eine junge Frau, sich als „Ware“ anzubieten und sich dem Mädchenhändler zur Verfügung zu stellen. Silberreich ging auch in die Falle und erregte die beiden als „Hausmädchen“. In dem Augenblick, als sein Helfershelfer Wollstein mit den beiden Mädchen auf dem Potsdamer Bahnhof den Zug bestiegen wollte, wurde er

verhaftet. Am nächsten Tage wurde Silberreich in Pantow seligenommen, nachdem er durch den vierzehnjährigen Sohn Abraham der Oberländerin Geheule von der Teilnahme seines Komplizes benachrichtigt worden war und noch rechtzeitig die Flucht ergriffen hatte. Wie die Anklage behauptet, soll das Hotel des Angeklagten Oberländer gewissermaßen eine Art Zentralfstelle für den internationalen Mädchenhandel sein.

Aus aller Welt.

Explosion der Karboniumfabrik bei Friedrichshafen.

In dem Gaspasträume erfolgte am Dienstag vormittag gegen 11 Uhr aus unbekannter Ursache eine schwere Explosion, die unter furchtbarem Knall sämtliche Umfassungsmauern des Fabrikgebäudes zerstörte und eine große Rußwolke emportrieb. Die Fabrik, welche in der Nähe der Gebäude der Luftschiffbaugesellschaft Zeppelin liegt und das für diese notwendige Gas liefert, wurde vollständig zerstört. Verletzt wurden insgesamt acht Personen, die sofort von den herbeigeeilten Stadträtigen aus Friedrichshafen verbunden und in das Stranzenhaus geschickt wurden. Der am schwersten Verletzte ist der Arbeiter Hülshand, der im Laufe des Nachmittags gestorben ist. Er hinterläßt eine Witwe mit zwölf Kindern. Die Fabrik, die seit dem Frühjahr dieses Jahres sich in Tätigkeit befindet, ist im Herbst die einzige, die die wissenschaftlich bekannte Tatsache, daß Acetylen gas in Kohlenstoff und in Wasserstoffgas zerlegt werden kann, industriell verarbeitet. Die Fabrik wurde durch eine Aktiengesellschaft in Dörschach am Main gegründet.

Schweres Eisenbahnunglück in Island.

Zu dem Eisenbahnunglück, über das wir unter Neueste Nachrichten der gestrigen Nummer berichteten, wird aus London geschrieben: Auf der irischen Great Southern Eisenbahn ereignete sich Dienstag bei Roscrea in der Grafschaft Tipperary ein folgenschweres Eisenbahnzusammenstoß. Von einem mit Ausflüglern beladenen Zuge, der in der Station Roscrea hielt, lösten sich infolge eines Bruches der Kupplung drei Wagen und rollten auf der bei Roscrea die Great Southern-Bahn kreuzenden Birriline, die in nordwestlicher Richtung sehr stark abfällt, fünf Meilen jurist. Dort prallten sie mit einem Passagierzug zusammen. Während der folgenden Fahrt sprangen viele Passagiere der durchgegangenen Wagen aus Fenstern und Türen und zogen sich beim Sturze zum Teil schwere Verletzungen zu. Im Ganzen sollen beim Aufprallen und bei dem Zusammenprall mit dem Passagierzug über 100 Personen verletzt worden sein. Ein großer Teil der Verletzten wurde durch einen Sonderzug nach Dublin gebracht. Die drei Wagen des Ausflüglerszuges und der Passagierzug bilden einen wüsten Trümmerhaufen.

Abgestürzt. Der Minister Thelen führte Dienstag abend in Johannissthal mit seinem Apparat bei einem Gleitfalle aus einer Höhe von 15 Metern ab und erlitt eine erhebliche Wunde über dem rechten Auge. Der Apparat wurde stark beschädigt.

Standesamtliche Nachrichten

der Stadt Wilhelmshaven vom 9 bis 15. Juli 1910.

Geboren: Ein Sohn dem Zählerbeamten K. S. P. Reiter, Weidauer F. W. v. Fischer, Köchlermeister H. D. Semmler, Korvettenkapitän C. P. W. v. Böhm, — eine Tochter dem Wertfeuerwehrmann E. Hähle, Steuermann A. W. H. Keimers. **Aufgegeben:** Bahnmittelpräsident S. F. Th. Reinken von Reuthechen und J. S. D. Kötter von Hooberdorferlande, technischer Sekretär M. S. H. Ritter hier und L. M. S. Foh von Bant, Seifenmacher J. G. Behr und S. W. H. Kämmerer zu Barel, Maschinenbauer J. H. Trumm und E. W. H. W. Müller zu Bant, Schenker A. Handorf und Th. S. Kötter zu Hamburg, Matrose J. D. Wilens und Wm. S. H. Fischer zu Emden, Oberkassant C. E. W. Wilt hier und M. J. Böhm zu Weimar, Schachmeister G. W. A. Rath und E. Gohrlich zu Bant, Kaufmann B. Alroth hier und H. S. Wachtel zu Bant, Schiffzimmermann A. E. J. S. Sime hier und A. W. Pfeiffer zu Emden, Schiffbauer W. H. Schmitz zu Hepsens und E. D. J. Wilmann zu Ael-Gaarden, Bijouteriebesitzer A. J. E. Vandeman hier und M. M. Siegemund zu Magdeburg. **Verheiratet:** Stadträtin S. O. F. Freese zu Hepsens und M. C. A. Helles hier, Oberzimmermannsmaat U. A. T. Schude und M. S. Witten hier, Dolmetscher-Sergeant S. F. S. Sparck hier und Th. Müllert zu Bant, Oberjägermaat R. Wolberg und W. M. A. Tenete hier. **Gestorben:** Kaufmann J. E. Widmann, 67 J. alt, Sohn des Matrosen Wählers, 3 M. alt, Ehefrau des Werftarbeiters Meyer, 40 J. alt, Ehefrau des Schiffbauers Claasen, 49 J. alt, Arbeiter A. Simoncin, 19 J. alt.

Literarisches.

Von der **Gleichheit**, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen (Stuttgart, Verlag Paul Singer) ist uns schon die Nr. 21 des 20. Jahrgangs zugegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal mit den sich abwechselnden Beilagen für unsere Kinder und Frauen-Beilage. Der Preis jeder Nummer ist 10 Pf., durch die Post bezogen beträgt der Abonnementpreis vierteljährlich ohne Beilagen 55 Pf., unter Anrechnung 85 Pf. Jahresabonnement 2.60 Mk.

Veranmeldungs-Kalender.

Freitag den 22. Juli. **Rätlingen-Wilhelmshaven.** Holzarbeiterverband. Abends 8 1/2 Uhr bei Hatteland. **Sonnabend den 23. Juli.** **Roden.** Metallarbeiterverband. Abends 8 Uhr bei Walter in Stef. Barel. **Sattlerverband.** Abends 8 1/2 Uhr im Hof von Ctenburg. **Metallarbeiterverband.** Abends 9 1/2 Uhr im Hof von Ctenburg.

Schiffahrts-Nachrichten.

vom 20. Juli. **Zielgenannte des Norddeutschen Lloyd.** **Kroft.** Köln, nach Ostfriesland, heute von Southampton ab. **Wolff.** Bremen, nach Ostfriesland, heute auf der Reise angekommen. **Kroft.** Ostfriesland, nach Ostfriesland, gestern von Genoa ab. **Kroft.** Ostfriesland, nach Ostfriesland, heute in See abgegangen. **Schnell.** Ostfriesland, nach Ostfriesland, heute von Southampton ab. **Wolff.** Köln, nach Ostfriesland, heute von Ostfriesland ab.

Hochwasser.

Freitag, 22. Juli: vormittags 1.11, nachmittags 1.23.

★ Feuilleton. ★

Im Dunkel.

Erzählung von Gustav Janzon.

Uebersetzung aus dem Schwedischen von H. Lüthjohann.

(37. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Es gährte und schäumte im Gehirn des jungen Barons. Frage auf Frage wirbelte ihm durch den Kopf. Wenn das Alte und das Neue, die Verteidiger und die Angreifer sich hinreichend lange bekämpft, würde dann ein noch Neues das Resultat dieses Krieges sein? Man drang bis an etwas vor, das man als das für die große Mehrzahl Tauglichste ansah und behielt es vernünftig so lange, als es dem Wunsch dieser Mehrzahl entsprach. Aber war die Mehrzahl, die, welche tiefen, oder die, welche in Schwärzen verhartet? Trotzdem er eine auf Erfahrung begründete Furcht vor Nachlässigkeiten hatte, die so oft schiefen, und obgleich er Vergleiche machte, die beständig hinten, suchte er nach jenen und konnte diese nicht unterlassen. Nach einer Weile hetzen Ringens zwischen alten, oft gebachten Gedanken und neuen Einfällen sagte er mit einer müden Gleichgültigkeit: „Das kämpfende Christentum war etwas ganz anderes als das liegende. Barg es eine Verheißung oder eine Enttäuschung? Oder lag es vielleicht daran, daß die Erfüllung nie der Verheißung entsprechen kann?“

Wenn er in die Vergangenheit zurückblickte, sah er eine trostlose Reihe von aufsteigenden Rämpfen, eine tolle Vergeudung von Kräften: Sollte die Zukunft daselbst bringen für eine Menschheit, die beständig aus einem Extrem ins andere fiel, und immer die verwerflichsten Auswege wählte? Ja, er sah es jetzt. Mit wunden Füßen wanderten die Wälder den Weg, der ihnen angewiesen. Das Blut, mühsam vergossen, gerann in ihren Fußspuren und die, deren Leben gedankenlos hingewirgt worden, lagen ungerührt und vergessen. Aber aus dem wirren Gewimmel der Massen stiegen ständig neue Stimmen, die warteten, leiteten, lodten und weiterrieten. Sie schickten die Scharen mit sich; vorwärts, rückwärts, zur Seite. Da stangen Stimmen, die in allen Ländern Widerhall gaben und überall jubelnde Läufer fanden, und da erstanden andere, denen man Schweigen gebot, die von allen Seiten überschrien wurden. Aber die, welche die Zeitgenossen am heftigsten verfolgt, zählte die Nachwelt oftmals zu den Großen, indes sich die nächste Generation fast von denen abwandte, denen die Väter in Ehrfurcht gelauscht. Unermüdblich, mit einem Lebensmut, dessen brutale Kraft Entsetzen erregte, dessen nie verlassende Begeisterung das Herz erschröckte, strömten die Scharen bald in dieser, bald in jener Richtung weiter. Die Hoffnung auf das gelobte Wunderland ihrer Träume trieb sie vorwärts und schenkte ihnen todbühnenartigen neuen Kräfte. Jemandem in unbekannter weiter Ferne, hinter einer unendlichen Anzahl kommender Generationen, ahnten es ihre Blitze. Niemand wußte, wo es lag, niemand kannte den Weg, der zu ihm führte, aber alle strebten weiter, weiter, immer weiter. Jenseits der Berge, die ihnen die Ansichten verfernten, winkte das Ziel, und die Menschheit wanderte, vorwärts bald in jubelnder Hoffnung, bald in gährender Enttäuschung, jenem Traume entgegen, der ständig zurückwich. Einmal doch wird ein spätgeborenes Geschlecht das Wunder schauen, die lange Wanderung durch die Wüste der Irreführung wird ein Ende nehmen und glückselige Wege werden die Herrlichkeit sehen. . . .

„Sie sind zu Haus,“ sagte der alte Jurist, und reichte ihm die Hand zum Abschied.

Der Baron fuhr zusammen und blickte verwirrt um sich. Er stand vor dem banalen Hotelgebäude einer einsamigen Großstadtstraße.

„Ja, gewiß,“ sagte er, „wir sind schon so weit.“ Die Herren verbeugten sich höflich vor einander. Der Ältere mit einem traurigen, fragenden Blicken in den Augen, der andere mit einem entschuldigenden Schulterzucken.

Oben auf seinem Zimmer griff der Baron nach den Zeitungen, die sich auf seinem Tisch angehäuft hatten. Hier wurden die Stimmen laut, die zu den Kindern der Zeit redeten.

Nachdem er gut zwei Stunden die Spalten durchsucht hatte, fand er eine kleine Notiz, die meidete, daß die Regierung genau den Verlauf des toben ausgebrochenen Streits verfolgte, und daß sie ohne Säumen ein Eingreifen bedachtig, um ein weiteres Ueberhandnehmen desselben zu verhindern. Es waren trodene, fast nichtsagende Worte, aber einem aufmerksamen Leser wurde die Vorstellung beigebracht, als ob die Lenker des Staates sowohl den Willen wie die Mittel hätten, um das Unheil abzuwehren.

Der Baron nickte befriedigt. Jede Nation besaß ja Führer, die sie sich selber wählte und denen sie freiwillig folgte. An dem guten Willen der Regierung war ihm nie ein Zweifel gekommen, es erwidert nur, die Wirkung ihrer Mittel abzuwarten. —

Es war an demselben Sonntag, an dem die Grubenarbeiter ihre Veramtlungen abhielten. Der nächste Morgen brachte die Nachricht, daß der Streik beschlossen war. Einige Tage später waren die Transportarbeiter ihrem Beispiele gefolgt. Der Baron sah ununterbrochen auf seinem Zimmer und suchte die Wahrheit in den Zeitungen. Wenn ihm einige allzu greifbaren Ueberreibungen auffielen, entschuldigte er sie damit, daß bei der Hitze des Geschäfts ein Ueberdruß unmöglich sei.

In diesem Gewirre von Ansichten war es indes eine schwere, beinahe unmögliche Sache, sich eine eigene Meinung zu bilden. Nachdem der Baron eingesehen, daß der Kampf, wie fast in allen Fällen, nicht um Recht oder Unrecht sondern um Spezialinteressen geführt wurde, begriff er, wie gegeben die Wahl eines Standpunkts für jeden, dessen Interessen bedroht, und wie schwer sie für ihn war, der unparteiisch dasjenige suchte, was er die Wahrheit nannte.

Müde und unzufrieden strich der Baron die Zeitungen vom Tisch herunter und ging ins Freie, um zu gehen und zu hören. Das erste, was seine Aufmerksamkeit erregte, waren die Flaggenslangen, die längs der Hauptstraße der Stadt errichtet waren. Er ging weiter und kam nach dem Bahnhof. Was mochte die Veranlassung solchen Prunks wohl sein?

Am Bahnhof traf er den alten Juristen, der die Unterbrechung eines Regenschauers zu einem Spaziergang benutzte hatte.

„Sie sind also auch hier, um sich die Vorbereitungen anzusehen,“ sagte der alte Herr, und auf den fragenden Blick des Barons fügte er hinzu: „Der Oheim Seiner Majestät wird in einigen Stunden hier einreisen. Er beabsichtigt, der Grube einen Besuch abzustatten.“

Dem Baron entging weder der etwas arrogante Tonfall noch das spöttische Blinzeln der Augen. Auf seine fragenden Blitze fuhr der alte Herr bereitwillig in seiner Erklärung fort:

„Sie verstehen die Liebe, die in offiziellen Berichten dem Fremdling aus dem Thron mit dem ihm unbekanntem Einwohnern des Landes verbindet, heißt bisweilen eine königliche Handlung. Seine Majestät will den vom Unglück betroffenen Arbeitern seine Teilnahme bezeugen. Das geschieht, indem er ein Mitglied seines Hauses zu ihnen entsendet. Vermuthlich heißt Seine Majestät dabei gleichzeitig auf zuverlässige Mitteilungen über den Streik und die ganzen Zustände hier. Es heißt allgemein, daß der Streik höchsten Orts die allergrößte Ueberlegung verursacht habe. Sie kommen gerade noch rechtzeitig,“ meinte dann der alte Herr und nickte, wie im Zufall, seinen Ueberzieher auf. Der Baron sah, daß er zu spät war und seine Orben trug, und lächelte verständnisvoll.

„Ich weiß doch nicht recht,“ meinte er zögernd und ein wenig gedehnt.

„Ich kann mir nicht denken, daß es Schaden könnte. Gehen Sie rasch in Ihr Hotel; auf Wiedersehen auf dem Bahnhof!“

Als der Zug zur festgesetzten Stunde in die Bahnhofshalle dampfte, stand der Baron unter den Wartenden. Von den Leuten, derschweben diese Reize unternommen worden, war niemand zu sehen. Der Polizeibehörde war es nicht ratlos erschienen, jedem Belebigen den Zutritt zu gestatten. Die Stimmung der Arbeitermassen war so merkwürdig gereizt, man konnte nie wissen, in welcher Woge sich das Volk machen würde. Es war also eine Gruppe würdiger, feistlich gesehelter Personen, die den hohen Gast in Empfang nahm. Der Älteste, in seinem Neuhem ziemlich unbedeutende Brins bildte über eine Reihe demüthig gebeugter Knien und lächelte sein feierliches Lächeln, als er nicht ohne Anstrengung den Gruß erwiderte. Darauf hörte er mit einer Miene, die nichts von seinen Gedanken verriet, der Willkommensrede zu, mit der der Bürgermeister pflichtschuldigst für die hohe Ehre dankte, die der Stadt durch den Besuch widerfahren. Seine königliche Hoheit lächelte wieder und äherte einige freundliche Worte, die man aber der ziemlich unbedeutlichen Aussprache halber nicht verstehen konnte. Dann ging er, von zwei Abgeordneten begleitet, zu dem bereitstehenden Wagen. Eine Weile später fuhr eine lange Reihe von Kutschen durch die geschmückten Straßen. Nach altem Herkommen dankte sonst das Publikum mit entblößten Köpfen, mit Talschühlerwinken und Hurraufen; aber diesmal rollten die Wagen zwischen schweigenden, teilnahmslosen Scharen dahin. Nur einige wenige lahmte Versuche wurden gemacht, um die pflichtschuldigste Freude zur Schau zu tragen.

Die Allee von Flaggenslangen war jenseits der Brücke zu Ende, hier fing der schwarze Weg nach der Grube an. Seine königliche Hoheit, welcher die kalte Teilnahmslosigkeit der Zukunftsarmee — die im Verhältnis zur Größe der Stadt bedauerlich gering war — nicht beachtet hatte, schüttelte den Kopf. Die Trostlosigkeit der Umgebung mißfiel ihm. Der Adjutant, der dem Prinzen gegenübersah, lächelte ihm ermutigend zu, aber in seinem Innern war er erstickt über die Haltung, die das „Volk“ zeigte, über den Mangel an Dankbarkeit und Ergebenheit. Er fühlte sich in der Seele der königlichen Familie gekränkt.

(Fortsetzung folgt.)

Brüssel und seine Weltausstellung.

Vlaanderen von Ad. Th.

IV.

Bedeutung der Weltausstellungen.

Die bekannte Bezeichnung der Weltausstellungen als Weltausstellungen ist nicht zutreffend. Denn wenn alle die Zusätze, die den Weltausstellungen den Jahrmärtscharakter verliehen können, wie die „Attraktionen“ und die weniger wertvollen Schaustellungen, wegfallen würden, so bliebe trotzdem der Wert der Ausstellung unvermindert. Die gedotenen Belegungen und Festsetzungen nimmt der Besucher gern mit in den Kauf, um sich nach Stunden ersten Studiums auszurufen; aber sie machen das Wesen der Weltausstellungen nicht aus. Dieses beruht vielmehr auf einem tieferen wirtschaftlichen Bedürfnis. Der Kapitalismus braucht eben die Weltausstellungen, und es ist kein Zufall, daß die erste wirkliche Weltausstellung vor fünfzig Jahren genau in die Zeit fällt, als die kapitalistische Produktionsweise bis zu dem Reifegrade gelangt war, daß sie sich den Weltmarkt dienstbar machen mußte. Seitdem haben in unregelmäßigen Zeitabständen dergleichen internationale Ausstellungen stattgefunden, und die jetzige in Brüssel wird nicht die letzte sein. Obwohl die meisten Weltausstellungen mit unbekanntem Defizit abgeschlossen haben, werden immer wieder neue arrangiert, weil sie eben noch wirtschaftlich notwendig sind. Und der agitatortische Wert einer Weltaus-

stellung ist für die leistungsfähigen Großbetriebe so bedeutend, daß die Unternehmer zwar nur mit Unlust die oft sehr beträchtlichen Zuschüsse aufwenden, die mit ihrer Teilnahme an einer Weltausstellung verbunden sind, daß sie sich aber gleichwohl nicht abwärts stellen, weil sie sonst der Konkurrenz das Feld überlassen würden.

Auf der Weltausstellung kommt ebenso ein Wettstreit zwischen den gleichen Industrien der verschiedenen Länder zum Ausdruck, wie sie auch ein Bild gewährt über die gesamte gewerbliche, industrielle und künstlerische Entwicklung jedes Landes für sich. Urteile der Besucher wie „Italien hat sich diesmal gut herausgemacht“, oder „England scheint auf seinen Vorberern auszuweichen zu wollen“, oder „Frankreich hat sich tüchtig angestrengt“, oder „Deutschland hat diesmal den Vogel abgeschossen“, hört man oft. Jedes Land wird demnach als wirtschaftlich einheitliches Gebilde aufgefaßt und ihm eine Jenjur erteilt. Andererseits wieder werden Vergleiche zwischen dem Entwicklungsstand einer bestimmten Industrie in den verschiedenen Ländern gezogen. „In den feinen Webwaren hat Belgien diesmal Frankreich überholt“, oder „in Wasserbauten hat Italien diesmal aber England gefiegt und kommt fast an Deutschland heran“, oder „in der Kunstmalbranche müssen wir alle anderen noch immer von Frankreich lernen“. — Diese und ähnliche Reden schlagen häufig an das Ohr. In der Regel wird mit bemerkenswerter Unparteilichkeit geredet. Offen wird auch von den Untertanen anerkannt, wenn ein anderes Land seit dem letzten internationalen Wettbewerb besonders Tüchtiges geleistet hat. Wo mit dem Lohen „Weltausstellung“ ist's nicht abgetan. Und einer lernt von anderen; einer sucht dem anderen etwaige Vorteile abzulauken und Mängel oder Fehler zu vermeiden, die er beim Konkurrenten beobachtet hat.

Im Grunde handelt es sich also bei den Weltausstellungen für den Kapitalismus um eine verdammt ernste Sache. Will die Industrie eines Landes nicht an die Wand gedrückt werden, so muß sie rastlos an ihrer Vervollkommnung arbeiten. Neben den Ueberausenden, die ruhig von Saal zu Saal, von Halle zu Halle schlendern und sich ansehen, was zu sehen ist, bemerkt man nicht wenige, die nur die Darbietungen ihres speziellen Faches studieren und wochenlang immer nur dieselben Hallen aufsuchen, in denen sie für ihre Branche etwas zu erblicken glauben.

Da jedes Land nur solche Produkte ausstellen darf, die es selbst erzeugt, geben die Weltausstellungen ein ziemlich sicheres Barometer ab für den Gesamtstand der gewerblichen und industriellen Entwicklung jedes Landes. Leider hat niemand die Möglichkeit, er möchte denn mehrere Monate dabei sein können, sich alle belehrenden Darbietungen, die geboten werden, zunutze zu machen. So haben beispielsweise Belgien und Holland neben Deutschland auf den Gebieten des Unterrichts und der sozialen Statistik, des Städtebaus usw. Tabellen und Uebersichten ausgelegt und ausgelegt, die man in dieser Vollständigkeit nicht wieder zu sehen bekommt, deren Durcharbeitung jedoch allein mehrere Wochen in Anspruch nehmen würde. Auch die Weltausstellungen entwickeln sich eben. Jede wiederholt, was an den vorangegangenen brauchbar und von dauerndem Werte war und setzt etwas neues hinzu. Noch keine bisherige Weltausstellung hat beispielsweise der Gesundheitspflege so große Aufmerksamkeit gewidmet wie Brüssel. Und wenn ich mich erinnere, was Wien 1873 auf den Gebieten der Seefischerei oder des Unterrichts oder der Keramik bot und es mit dem vergleiche, was heute in Brüssel zu sehen ist, da fällt der gewaltige Fortschritt scharf in die Augen.

Unternehmungen aus rein kapitalistischen Gründen und mit rein kapitalistischen Zielen bleiben die Weltausstellungen allerdings unverändert. Mag auch noch soviel von sozialer Wohlfahrt in den Katalogen die Rede sein, mögen auch noch so laudable „Arbeiterhäuser“ zur Schau gestellt werden, Zweck der Ausstellungen ist, den Kapitalismus Dienste zu leisten. In den Restaurants, die jedoch meist über das Gelände der hiesigen Ausstellung verteilt sind, gibt es nahe an tausend Kellner und Kellnerinnen. Nicht einer oder eine von ihnen erhält einen Pfennig Lohn; sie sind ohne Ausnahme auf die Trinkgelber angewiesen. Bereignet die Ausstellung oder erweist ein solches Restaurant keine Anziehungskraft, so mögen die armen Teufel julehen, wo sie bleiben. Der „Watron“ ist ihnen gegenüber zu nichts verpflichtet.

Literarisches.

Die Hygiene der Arbeiterwohnung von E. Hilig. Heft 24 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68. Preis 50 Pfg., Volksausgabe 20 Pfg. — Was und wie beschaffen eine Arbeiterwohnung sein soll, wenn man sie als hygienisch einwandfrei ansprechen will, beschreibt Verfasser. Das einschließende Kapitel: „Voraussetzungen“ fordert Wohnungsreform von Grund aus, Kampf gegen das auf dem Grundeigentum und auf Grundbesitzprivilegien beruhende Wesen der Mietskasernen, staatliche, kommunale und genossenschaftliche Wohnungsbeschaffung, Ein- und Zweifamilienhäuser, Gartenanbiedlungen usw. „Wohnungen, in denen der Bewohner nicht nur Kummer, sondern auch Mangel ist.“ In den folgenden Abschnitten: „Lage der Arbeiterwohnung“, „Wahl und Behandlung der Wohnung“, „Anlage und Einteilung der Wohnung“, „Wände, Decken, Türen, Fußböden“ werden ausführlich alle die Dinge besprochen, in denen der einzelne auch heute schon — trotz alledem für Gesundheit und Schönheit der Wohnung zu sorgen verpflichtet ist und in denen sich! so vieles noch verformen wird. „In einem Hause, wo der Fußboden nicht täglich gekehrt wird, verliert der Mensch in zwei, drei Jahren die Fähigkeit, moralisch zu denken und zu handeln. Der Mangel an Sauerstoff schwächt das Gewissen.“ Mit den Worten Stadtmanns aus Jbrens „Volksfreund“ schließt das fast zwei Bogen starke Heft. Mögen alle Arbeiter und insbesondere alle Arbeiterinnen die warmherzigen und eindringlichen Worte eines Freundes lesen und beherzigen!

Arbeiter, agitiert für Eure Zeitung!

Bekanntmachung.

Die Lieferung von 2000 Quadratmeter schwedischer Granitpfeiler soll vergeben werden. Bedingungen und Angebotsformulare können vom Rathaus, Zimmer Nr. 3, für 1.00 Mk. bezogen werden. Die Angebote sind bis zum 1. August 1910, vormittags 11 Uhr, an den Stadtmagistrat einzureichen. Heppens, den 20. Juli 1910.
Der Stadtmagistrat.
J. W. Posten

Bekanntmachung.

Die Lieferung des diesjährigen Bedarfs an Brennmaterial für die hiesigen Schulen als:
25-30000 Kilogr. beste Städt. Kohlen,
20-25000 Kilogr. beste Rauhkohlen und
50-100 Ztr. gefeilmertes Holz soll vergeben werden.
Das Nähere ist im Gemeindebureau zu erfahren.
Offerten sind bis zum 28. d. M. inschl. hier einzureichen.
Rennende, d. 19. Juli 1910.
Der Gemeindevorsteher.
S. Janßen.

Zu verkaufen

event. zu verpachten das frühere Büttenperle

Hausgrundstück

Grenzstraße 58
Groß ca. 1310 Quadratmeter mit doppelter Ein- und Ausfahrt, passend für Expeditions-, Kohlen- und Baumaterialgeschäft.
Näheres J. Nordenholt, Kurze Straße 9.

Verkauf.

Schuhmacher Thade Janßen, Heidmühle, beabsichtigt seinen dalebst belegenen

Bauplatz

groß 11 ar 67 qm, mit Eintritt nach Vereinbarung zu verkaufen und ist hierzu Termin auf
Mittwoch d. 27. Juli d. J., abends 5 Uhr, in G. Schütz's Gasthause in Heidmühle anberaunt.
Käufer ladet freundlichst ein mit dem Bemerken, daß bei annehmbarem Gebot der Zuschlag sofort erfolgen soll.
Offen. Irig Saschen.

Brennholz

vom Abbruch
billig zu verkaufen.
Gaswerk Wilhelmshaven.

Holzverkauf.

Sonnabend den 23. d. M., nachmittags 6 1/2 Uhr, sollen für die Reuender Kirchen-gemeinde bei der alten Schule am Kirchweier Wege

mehrere Hausen
Nutz- und Brennholz
gegen sofortige Barzahlung verkauft werden. Die Baukommission.

Ein Fuder gutgetrunnenes
Heu zu verkaufen.
Eduard Werdes, Schaar 135.

Arbeiter-Turner-Bund

11. Kreis 1. Bezirk.

Am Sonntag den 24. Juli cr. in Varel i. O.

in sämtlichen Lokalitäten des Hotels Schütting:
..... Zweites

Bezirks-Turnfest.

Das Fest besteht in

Festzug, Konzert, Festrede, Schaufturnen und Ball, ferner Volkabelstigungen aller Art, Preis-kegeln, Preisknobeln und Preisringwerfen für Damen und Herren.
Aufstellen d. Festzuges nachm. 1 Uhr in d. Bahnhofstr. Das Wertungsturnen der Vereine beginnt morg. 8 Uhr.

Entree im Vorverkauf 30 Pf., an der Kasse 40 Pf. Tanzband 1 Mk. — Kassenöffnung nachm. 1 1/2 Uhr, Anfang 2 Uhr. — Beginn des Balles nachm. 4 Uhr in beiden Sälen. — Um zahlreichen Besuch bittet

Der Bezirksvorstand.

Buchdruckerei Paul Hug & Co., Bant

Peterstrasse 20-22 — Fernsprecher 58

Filiale: Heppens, Ulmenstr. 24 - Fernsprecher 530.

P. P.

Hiermit gestatten wir uns, allen Privaten, sowie den Herren Geschäftsinhabern, Vereinen und Gewerkschaften unsere

Buch- und Akzidenz-Druckerei

in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Da unsere Offizin mit den neuesten Schriften und Maschinen ausgestattet ist, sind wir in der Lage, sämtliche vorkommenden Druckarbeiten, wie Werke, Kataloge, Zeitschriften, Flugblätter, Festzeitungen, Geschäftskarten, Briefbogen, Fakturen, Kuverts, Zirkulare, Karten aller Art, Plakate etc. schnell, sauber und preiswert ausführen zu können. Mit Mustern und Preisberechnungen stehen wir jederzeit gerne zu Diensten.

Hochachtungsvoll

Buchdruckerei Paul Hug & Co.

Unsere Filiale, Heppens, Ulmenstrasse 24

Fernsprecher Nr. 530

hält Lager aller Utensilien für Kontor und Schule.

Annahmestelle für Inserate und Drucksachen.

Achtung! Zimmerer!

Arbeitslose Mitglieder werden dringend ersucht, sich jeden Abend im Bureau zu melden.
Der Vorstand.

Nordseebad Edwarderhörne.

Schönster Ausflugsort.
5mal täglich Verbindung. — Fahrpreis: Retourbillet 50 Pf.

Arb.-Radfahrer-Bund Solidarität

Gau 6. Bez. 4 (Oldenburg u. Ostfriesland).

Sonntag, den 24. Juli d. J.:

Bezirksfest verb. mit großem Volkfest

in Accum.

..... Programm:

Vormittags: Bezirkstour.

9 1/2 Uhr: Empfang der Vereine in Sande bei Rohifs.
10 Uhr: Gemeinsschaft. Fahrt nach Knapphausen.
11 1/2 Uhr: Abfahrt zum Festort Accum.
12 Uhr: Ankunft daselbst.
4 Uhr: Beginn des Festballes in zwei Sälen (S. Eggers und Frau Borgen). — Anfang des Volkfestes.
5-9 Uhr: Abwechslend Ausreitenfahren und Tanz.

Nachmittags: Bezirkstour.

12-2 Uhr: Gemeinsschaftliches Essen mit Konzert.
2 1/2 Uhr: Festzug durch den Ort. Anschließend Festrede.
3 Uhr: Beginn des Vereinsfahrens und Anfang des Konzerts unter den Linden bei Gastwirt Fr. Wien.
Tanzband für Bundesmitglieder 50 Pf., für Nichtmitglieder 1 Mk. gültig für beide Säle.

Karussell und Buden aller Art auf dem Festplatze.

Zu zahlreichem Besuch ladet ergebenst ein
Der Festausschuss des A.-R.-V. Kahrenwieder-Accum.
NB. Die geehrten Einwohner von Accum werden freundlichst gebeten, durch Ausschmückung des Ortes das Fest verschönern zu helfen.

Rülfringer Sparkasse.

— Rennende —
Berl. Viemarstraße 8.
Zernus 414.
Bant, Wilhelmsh. Str. 1.
Zernus 100.

Im Wege des Ueberweisungsverkehrs können die Sparer die Zahlung ihrer Steuern und Abgaben sowie der Hypothekenzinsen und sonstigen wiederkehrenden Leistungen durch die Kasse kostenlos vornehmen lassen. Verzinsung bis zur Bezahlung. Formulare zu Ueberweisungsanträgen stehen in unserer Geschäftsstellen kostenlos zur Verfügung.
Wir weisen wiederholt darauf hin, daß Auskunfts an Steuer- und sonstige Behörden nicht erteilt wird.

Die Damenwelt

liebt ein rosiges, jugendliches Antlitz und einen reinen, garten, schönen Teint. Alles dies erzeugt!
Stechenpferd-Villemilch-Seife
Preis à Stück 50 Pf., ferner ist der
Villemilch-Crem Tada
ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel geg. Sommerprossen. Tube 50 Pf. bei: Reuender Apotheke, Otto v. Gerzdorff, Altd. Wilkens, S. Krenel.

St. Johanni-Bräuerei, Wilhelmshaven,
Kontor u. Niederlage: Hinterstr. 43, empfiehlt ihre anerkannt ganz vorzüglichen, nur aus Malz und Hopfen hergestellten

Biere

hell nach Pilsener Art, dunkel nach Münchener Art, in Gebinden u. Flaschen

Gesucht
ein Stundenmädchen für den Vormittag.
Frau Sperlich, Meherstrug.

Mädchen
für die Vormittagsstunden gesucht.
Ostseestraße 30, Laden.



Seute frisch eingetroffen:
Schellfische . . . 12, 15, 18, 22 S
Rablan 15 S, Schollen 20, 25 S
Nordseefischhalle Grenzstr. 7.



Kinder-Wagen
kaufen Sie schön und besonders preiswert bei
Hinrichs & Frerichs, Bant.

Große und kleine Schweine

sowie Bettstroh verkauft
Wilh. Maes, Heppens,
Fortifikationsstr. 3.
Zum Baden empfehle

Seesalz

Stassfurter Salz.
J. H. Cassens, Bant, Peterstr. 42.
Oldenburg.
Unentgeltliche Anstunft
in Sachen der sozialen Versicherungs-gesetze, Gewererecht etc.
Karl Heitmann, Eleustr. 8b.

Empfehle
gute Bauernbutter
Pfd. 1 Mk.
J. Follert, Heppens, Zedlitzstr. 33.

Gesucht auf sofort
tüchtige Bantischler.
S. Meyer, Heppens, Schulstr. 28.

Gesucht 6 Maurer.
Cordfen, Wilhelmshaven,
Deichstraße 19.

Varel. Für den Umbau eines Stallgebäudes sollen die
Maurer- und Zimmerarbeiten
vergeben werden.

Die Zeichnungen liegen in meiner Wohnung aus.
W. Immen, Haterkampstr. 60.
Plakate liefern Paul Hug & Co.
Bant, Peterstraße.